

# Central-Blatt and Social Justice

Offizielles Organ des D. R. K. Central-Vereins und der Central-Stelle

51

Office: 201 Temple Bldg., St. Louis, Mo.

12 Jahrgang.

Mai 1919.

No. 2.

Erscheint monatlich. Abonnement, zahlbar im voraus, \$1.00 pro Jahr; Einzelne Nummern: 10 Cents.

Entered as second class matter, April 9, 1909, at the Post Office at Saint Louis, Missouri, under act of March 3, 1879.

Acceptance for mailing at special rate of postage provided for in section 1103, Act of Congress of October 3, 1917, authorized July 15, 1918.

## Die einzelnen Punkte des bischöflichen Programms sozialer Rekonstruktion.

Wir haben schon angedeutet, daß die Verfasser des Programms an eine soziale Rekonstruktion im eigentlichen Sinne nicht gedacht haben. Trotz des Titels beschränken sie sich auf industrielle Rekonstruktion. Sie erwähnen absichtlich nicht die Lage des Mittelstandes, in dem wir auch den Nährstand rechnen. Für das giebt es nun mehrere Gründe.

Zunächst ist die Arbeiterfrage thatsächlich jene, die im nächsten die öffentliche Aufmerksamkeit beschäftigt. Sie steht im Vordergrund des allgemeinen Interesses. Auch scheint sie gebieterischer nach einer schnellen Lösung, denn die Lage des Arbeiterstandes ist eine bedrückte und duldet keinen Aufschub. Fernerhin dürfte eine Besserung der Lage des Arbeiterstandes auch günstig auf die Verhältnisse des Mittelstandes zurückwirken, denn ohne Zweifel steht der Arbeiterstand dem Mittelstand näher als die kapitalistische Klasse.

Andererseits hat man bei uns überhaupt wenig Verständnis für die Noth des Mittelstandes. Derselbe hat noch wenig politische Wortführer und deshalb geringen Einfluß. Uebrigens ist derselbe, wenn in ihm einmal das Standesbewußtsein erwacht, eher fähig sich selbst zu helfen und bedarf deshalb nicht so sehr einer Unterstützung von außen; befindet er sich doch sowohl im Besitze der nöthigen Intelligenz als auch der materiellen Hilfsmittel, wenn er sich nur einmal aufrafft und sich entschließt solidarisch seine Interessen zu vertreten.

Deshalb darf die genannte Unterlassung nicht allzu sehr gerügt werden, wenn man sich nur an das erinnert, daß Arbeiterfrage und soziale Frage nicht gleichbedeutend sind. Der Sozialismus hat in dieser Beziehung durch die ewige und einseitige Betonung der mißlichen Lage des Arbeiterstandes große Verwirrung angerichtet.

### Arbeitsnachweis.

Der Arbeitsnachweis sollte ausgebaut und vervollständigt werden. Als Kriegseinrichtung hat er sich bewährt, und auch in Friedenszeiten kann er vieles zur Verhinderung der Beschäftigungslosigkeit. In anderen Ländern hat man die besten Erfahrungen mit einem wohlgeleiteten Arbeitsnachweis gemacht. Die Stellenvermittlung soll aber nicht kapitalistisch ausgebeutet werden, sondern im Interesse der Arbeiter geschehen. Es ist deshalb erforderlich, daß er entweder durch die Regierung oder die föderierten Arbeitervereine geregelt werde.

Derselbe kann und soll sich ausweiten zu einer Auskunftsstelle für berufliche Ausbildung. Bei der Vorbereitung für ein gewisses Handwerk oder einen bestimmten Erwerbszweig sind nämlich zwei Erwägungen maßgebend: Berücksichtigung der persönlichen An-

lagen und Fähigkeiten und kluge Berechnung der Aussichten für Ausübung des gewählten Gewerbes. Ein wohlbestelltes Bureau für Arbeitsvermittlung, das den Arbeitsmarkt und die Bedürfnisse der Industrie gründlich kennt, könnte da die werthvollsten Fingerzeige geben.

In Verbindung mit diesem Arbeitsnachweis könnten auch Gewerbeschulen und Fortbildungsschulen errichtet werden. Alles muß Hand in Hand gehen, da sonst die gewerbliche Ausbildung der Jugend anstatt der Arbeitslosigkeit vorzubeugen, diese auf gewissen Gebieten nur noch erhöht.

Selbstverständlich darf die technische Ausbildung der allgemeinen Erziehung nicht im Wege stehen; denn jedes Kind hat vorab ein Recht auf eine harmonische, abgerundete Entwicklung aller menschlichen Fähigkeiten, ehe es speziell für ein bestimmtes Gewerbe eingeschult wird. (Employment Service, Vocational Training.)

### Arbeitslohn und Lebensmittelpreise.

Daß der Arbeitslohn hinreichend für eine anständige Lebenshaltung sein muß, gilt wohl jetzt als ausgemachte Sache. Noch nicht so allgemein dürfte die Erkenntnis sein, daß ein solcher Lohn nur das Mindestmaß der Gerechtigkeit darstellt und keineswegs das Höchste, zu dem der Arbeiter berechtigt ist. Mit nichts darf er als der volle Antheil des Arbeiters an dem Ertragnis der Arbeit angesehen werden.

Weil dem so ist, fordert nun das Programm, daß das augenblicklich hohe Niveau der Arbeitslöhne erhalten bleibe. So ganz allgemein möchten wir dieser Forderung nicht beipflichten. Zwar sind auch wir der Ansicht, daß die zur Zeit bezahlten Arbeitslöhne im Durchschnitt durchaus nicht zu hoch sind, ja daß sie in den meisten Fällen hinter dem Gerechten und Billigen zurückbleiben. Das sagen wir ganz frei und offen. Der Durchschnittslohn, wie er augenblicklich gilt, sollte zum Wenigsten aufrecht erhalten, auf keinen Fall erniedrigt, eher aber erhöht werden. Doch meinen wir es wäre besser wenn mehr Gleichmäßigkeit in den höheren Löhnen bestände. Augenblicklich beziehen jene Industrien, die in irgend einer Weise mit den Kriegsbedürfnissen verbunden sind, besonders hohe Löhne, denen die Löhne in anderen Arbeitsgebieten nicht entsprechen. Wenn eine Erniedrigung der Löhne nun unvermeidlich wäre, so schiene es uns billig, wenn jene wenigen hohen Lohnsätze betroffen würden, so daß der Durchschnittslohn aller nicht zu leiden hätte. Das würden dann nur Wenige empfinden und diese würden darunter nicht allzu sehr zu leiden haben. Der Arbeiterstand steht sich unseres Erachtens besser dabei, wenn alle einen hohen und hinreichenden Lohn beziehen, als wenn Wenige sich eines künstlich in die Höhe geschraubten Lohnes erfreuen. In solchen Fällen ist die Durchschnittsberechnung der Lohnskala täuschend und irreführend; indem sie den



Schein erweckt, daß alle sich gut stehen, während dies in Wirklichkeit ja doch nicht der Fall ist.

Damit soll nun nicht gesagt sein, daß größere Fertigkeit und Geschicklichkeit nicht auch entsprechend höher bezahlt werden sollen. Gewiß nicht. Nur sollen dabei nicht rein zufällige, äußere Umstände maßgebend sein. Dem wirklichen Verdienst die Ehre. Ein allgemeines hohes Niveau der Löhne ist besser für den Arbeiterstand und auch für die Industrie, als wenn einige hohe Spitzen aus der Ebene hervorragen. Allzu scharfe Sprünge sind nirgends gut; zeigen sie sich in der Lohnskala, so befunden sie eine temporäre Desorganisation der Industrie.

Wehr Gewicht legen wir darauf, daß alle Arbeiter einen zu anständiger und menschenwürdiger Lebenshaltung hinreichenden Arbeitslohn empfangen, als daß die sehr Wenigen, die sich jetzt eines unverhältnismäßig hohen Lohnes erfreuen, diesen fortbeziehen.

Diese Lohnhöhe sollte, so dies möglich, durch den Einfluß der Arbeiterunionen erhalten bleiben. Die Macht des Arbeiterstandes ist bedeutend gewachsen, und wir glauben, daß er hinlänglich gerüstet ist auf seinem Rechte zu bestehen. Der gesetzlich festgelegte Mindestlohn hat uns niemals sehr angesprochen, es sei denn für die hilflosesten und unorganisierten Arbeiterklassen. Auch sind ja die Arbeitervereine im allgemeinen dem gesetzlichen Mindestlohne nicht hold. Sie betrachten es als eine Bevormundung und mit Recht. Etwas was sich der Arbeiterstand selbst errungen hat ist viel werthvoller als was ihm von wohlwollenden Sozialökonomen verschafft wird. Das erstere erweckt freudigen Stolz und kräftigt den Stand für neue Errungenschaften. Das letztere macht den Stand abhängig von der Gunst anderer und schwächt in ihm das Streben nach Selbstbesserung. Das Prinzip der gesetzlichen Bestimmung eines Mindestlohnes soll nicht allzuweit ausgedehnt, sondern vielmehr auf jene beschränkt werden, die wegen mangelnder Organisation ihre gerechten Forderungen nicht durchsetzen können und deshalb auf staatliche Fürsorge angewiesen sind.

Mit der Lohnfrage hängt die Frage der Lebensmittelpreise auf das Innigste zusammen. Sind die Lebensmittelpreise ungebührlich hoch, so ist es mit den hohen Arbeitslöhnen ja doch nur eitel Trug und Rauch. Und das hat mancher Arbeiter zu seiner bitteren Enttäuschung erfahren. Schneller noch als die Löhne stiegen die Preise für alle Lebensbedürfnisse. Der hohe Lohn zerrann deshalb wie Schnee an der Sonne und bitter Wenig blieb davon übrig. Noch schwerer empfanden dies die Angehörigen des Mittelstandes, deren Einkommen überhaupt nicht Schritt halten konnte mit der rapiden Steigerung aller Preise. Sollen dem Arbeiter die erhöhten Löhne wirklich Nutzen und Vortheil bringen, so muß eine weitere Preistreibung verhindert werden. Nicht nur das, sondern die geltenden hohen Preise müssen um ein bedeutendes herabgedrückt werden.

Auf die Regierung können wir nicht rechnen. Dieselbe ist nicht begierig sich mit der Regelung der Preise zu befassen. Höchstens wird sie sich dazu herbeilassen, die Herrschaft der Monopole in etwa zu beschränken. Das würde nun wohl schon einige Abhilfe bringen. Weiter müssen sich dann die Konsumenten selbst helfen. Und das können sie, wenn sie wollen. Es liegt ihnen ein gewaltiges Mittel zur Hand, und wenn sie es

nicht gebrauchen, so ist das ihre eigene Schuld. Wir denken da ganz natürlich an kooperative Konsumwirtschaft. Doch darüber haben wir schon des öfteren geredet. Durch Kooperation kann sowohl dem Arbeiterstand wie dem Mittelstand geholfen werden. Noch auch würde dem Bauernstand Schaden daraus erwachsen. Der einzige der durch kooperativen Einkauf und Verkauf zu leiden hätte, wäre der sogenannte Mittelmann. Und da dieser ja nicht eigentlich produktiv ist, thut es ihm nicht besonders leid, um ihn. Die kleinen Geschäftsleute brauchen auch nicht zu leiden, wenn sie sich direkt mit den Produzenten in Verbindung setzen. Der kleine Geschäftsmann erfüllt im gesellschaftlichen Ganzen eine nothwendige und nützliche Funktion. Nicht ihn machen wir für die ungerechte Preistreibung verantwortlich, sondern vielmehr die lange Reihe von Profitmachern, die sich zwischen ihn und die Produktionsquellen drängen.

Hilfe gegen den Lebensmittelmacher liegt in der Kooperation der Konsumenten. Lassen sie dieses Mittel unbeachtet und ungebraucht, so müssen sie sich die Folgen selbst zuschreiben. (Present Wage Rates should be sustained. The Legal Minimum Wage. Reduction of the Cost of Living. Abolition and Control of Monopolies.)

#### Frauenarbeit und Kinderarbeit.

Gerade hier sind wir weit von den normalen Verhältnissen abgewichen, und die Rückkehr zu gesunden Verhältnissen dürfte besondere Schwierigkeiten bieten. Viele weibliche Arbeiter haben die Lust an den ruhigen Beschäftigungen, die geeigneter für die Frauen scheinen, verloren. Sie werden in den bisherigen Entlohnungen verbleiben wollen. Immerhin dürfte der Prozentsatz dieser doch nicht sehr groß sein.

Auf alle Fälle müssen jene, die während der Kriegszeit schwere und harte Arbeit auf sich nahmen, mit gebührender Rücksicht behandelt werden. Sie ohne weiteres zu entlassen oder ihre Löhne zu verringern geht nicht an. Falls sich aber eine Entlassung großer Stils als nothwendig erweist, so muß auf andere Weise für die Betroffenen Sorge getragen werden, daß sie nicht schlechthin stellenlos werden. Das häusliche Leben bietet immer noch ein weites Feld für Frauenarbeit und es ist wünschenswerth, daß die sonst beschäftigten Frauen in größerer Zahl sich diesem wieder zuwenden. Es ist aber nothwendig, daß der häusliche Dienst attraktiver gestaltet werde durch höhere Entlohnung, bessere Behandlung und größere Freiheit.

Naturgemäß wird die ökonomische Besserstellung der männlichen Arbeiter zur Hebung der Schwierigkeiten beitragen. Denn diese wird vielen die Gründung eines selbständigen Haushaltes ermöglichen und dadurch zugleich vielen Frauen mitgeholten. Im Interesse der Frauenwürde und der Gesundheit der Masse ist es, daß Frauen sobald als möglich zurücktreten von jenen Beschäftigungen, in denen die gute Sitte und das körperliche Wohlbefinden derselben bedroht und gefährdet werden.

Gerechtigkeit sollte der Frau auch darin widerfahren, daß ihr für gleiche Leistung auch gleicher Lohn in dem Manne gezahlt werde.

Mit Bezug auf die Kinderarbeit ist es nothwendig, daß alle bestehenden Kinderschutzgesetze durchgeführt werden. Saumseligkeiten, die sich während des Krieges eingeschlichen haben, dürfen nicht mehr geduldet werden.



den. Wo noch keine Geseze gegen Kinderarbeit in Kraft sind, muß darauf hingewirkt werden, daß solche recht bald zur Annahme gelangen. Das Kind hat ein Recht auf volle körperliche und geistliche Entwicklung, und dieses Recht darf nicht durch vorzeitige, unpassende Arbeit in Frage gestellt werden. Das Kind soll uns theuer sein wie der Augapfel. (Women War Workers. Child Labor.)

### Allgemeine Arbeiterfürsorge.

Die Fürsorge für den Arbeiter muß weiter gehen als ihn bloß in seinen wesentlichen, unveräußerlichen Rechten zu schützen; sie soll auch sonst für dessen Wohlfahrt Sorge tragen. Zur Wohlfahrtspflege rechnen wir nun was das Programm von Arbeiterwohnungen und Krankheitsversicherung zu sagen hat.

Da so viel abhängt von der Behausung des Arbeiters, ist es wohl ersprießlich, daß die Regierung dieser Angelegenheit näher trete. Der Miethswucher gehört mit zu den schwersten sozialen Sünden und auf jede Weise sollte demselben gesteuert werden. Am besten geschieht das durch Verhinderung der Bodenspekulation und durch städtischen Wohnungsbau. Viel haben mit der Wohnungsnoth auch ungünstige Jahrspreise und mangelnde Verkehrsgellegenheit zu thun. Mander Arbeiter würde gern in der Vorstadt wohnen, wenn ihm zu und von seiner Arbeit rasche und billige Fahrgelegenheit geboten würde. In dieser Weise hat man in überfüllten Distrikten Europa's die Wohnungsfrage zum Theil gelöst.

Die Wohnungsfrage ist von enormer Tragweite für das Glück, die Sittlichkeit und die Gesundheit der Familie. Sie verdient deshalb schon die Aufmerksamkeit der berufenen Kreise. In manchen unserer Großstädte ist das Wohnungswesen einfachhin schreiend. Die Arbeiterviertel sind ein Schandfleck auf unsrer städtischen Ehre und ein Brutherd körperlicher Ansteckung und sittlicher Verseuchung.

Mit dem Vorschlag einer allgemeinen Krankheitsversicherung, die zwangsweise durchgeführt werden soll, können wir uns nicht befreunden. Wir meinen, Deutschland hat kein Glück mit seinem ausgedehnten Versicherungs-system gehabt. Es ist eines jener Dinge, die wir nicht nachahmen sollten. Der Mißerfolg Deutschlands in dieser Sache diene uns als Warnung. Vor Jahren schon, ehe der jetzige gänzliche innere Zusammenbruch kam, der doch wohl eine verborgene Schwäche des sozialen Systems enthüllt, wies Dr. F. Friedensburg in einer mit Belegen reichlich ausgestatteten Broschüre auf die Schattenseiten der deutschen Arbeiterversicherung hin. Wir haben das Schriftchen im Central-Blatt für Dezember 1912 besprochen und verweisen hier auf diese Besprechung. Die Erfahrung nun, die Deutschland gemacht hat, ist, daß eine übermäßige Staatsfürsorge den Arbeiterstand innerlich schwächt und sittlich erniedrigt. Das aber vor allem möchten wir verhindern. Die Selbstständigkeit, Initiative, Energie, Würde des Arbeiterstandes sind Werthe, die von keinen anderen noch so bedeutenden materiellen Vortheilen aufgewogen werden können.

Auch glauben wir, daß solche Versicherung die Wege zur Hebung des Standes nach anderen Richtungen hin verlegt, insofern sie den Schein erweckt, als ob für alle Bedürfnisse genügend und ausreichend Sorge getragen sei. Wohl aber soll der Arbeiter zur Sparsamkeit

erzogen und ermuthigt werden, daß freiwillige Versicherung erleichtert wird. Wenn dem Arbeiter ein auskömmlicher Lohn bezahlt wird, kann er schon genug davon erübrigen, sich gegen Krankheitsfälle und Altersunsfähigkeit zu versichern. Je früher der Arbeiterstand mündig wird und der staatlichen Fürsorge entwächst, um so besser ist es für ihn, wie auch für die gesamte Gesellschaft. Noch eine andere Gefahr, die aus einer allgemeinen, zwangsweisen Versicherung nur zu leicht erwächst, ist jene des übermäßigen Bürokratismus. Dieser aber ist eine lästige und wuchernde Pflanze, die sich gerne ausbreitet und fortpflanzt, wo sie einmal Wurzel gefaßt hat. (Housing for Working Classes. Social Insurance.)

Wir haben somit die praktischen Vorschläge des bishöflichen Rekonstruktions-Programms kurz skizziert. Sie und da haben wir aus Eigenem etwas hinzugefügt und ab und zu uns eine kleine Abweichung von den darin vertretenen Maßnahmen gestattet. Das aber war nur selten der Fall, und zwar deshalb, weil das Programm nur jene Grundsätze und praktischen Anregungen verkörpert, welche als Gemeingut der katholischen Soziologie gelten können. Das Beste von dem Ganzen ist, daß es ehrlich gemeint ist und freimüthig die Dinge beim rechten Namen nennt. Unstreitig wird es der Arbeiterbewegung mächtig Vorschub leisten und ihr in den Augen Vieler, die von äußeren Einflüssen abhängen, ein neues Ansehen verleihen.

E. Bruehl.

### Die Beschlüsse des Internationalen Christlichen Arbeiter-Kongresses zu Luzern.

Bei dem völligen Mangel christlicher Arbeiter-Gewerkschaften und der verschwindend geringen Zahl katholischer Arbeitervereine in unsrem Lande muß die Kunde, daß am 18., 19. und 20. März in Luzern in der Schweiz ein Internationaler Christlicher Arbeiter-Kongreß, der von 300 Delegierten besucht war, erfolgreich abgehalten wurde, fast befremdlich klingen. Längst geplant, war man zwei Mal gezwungen gewesen, das Unternehmen zu verschieben. Angesichts der revolutionären Zeitlage schien es nun unausschießbare Pflicht, vor aller Welt dem revolutionären Umsturzprogramm ein christlich-soziales Weltprogramm gegenüberzustellen, das aus den Urquellen der christlichen Sittenlehre schöpfend, in diese großen Fragen Klarheit bringen soll.

Das Ergebnis des Kongresses besteht, den Erfordernissen der Zeit gemäß, aus zwei programmatischen Erklärungen. Aus der zuerst berathenen Resolution über die internationale Regelung des Arbeiterschutzes und dem grundsätzlichen Programm. Beide wurden von Kommissionen vorbereitet und von einer Anzahl Berichterstattern, fünf im ganzen, der Versammlung vorgelegt und vertheidigt. Der uns zur Verfügung stehende Raum gestattet uns nicht, in diesem Heft schon auf die bedeutsamen Diskussionen, an denen sich hervorragende Männer, wie Kanonikus Meyenberg, Prof. Dr. Beck, Dr. Hättenschwiler und Kanonikus Jung (sämtlich Schweizer), Prof. Dr. Uhde (Graz), Dr. Rezbach (Freiburg i. B.), Kanonikus Walterbach (München), Joost (München-Gladbach), Rumschaf (Wien), dann



mehrere Holländer und Litauer, nebst vielen anderen eifrig theilnahmen, ohne daß, den uns vorliegenden vorläufigen Berichten nach zu urtheilen, leeres Stroh gedroschen worden wäre. Ja, auch unser Land war vertreten — man höre und staune! — durch zwei Delegierte des „Litauischen Komitees in Nordamerika“. Auf manche dieser Einzelheiten gedenken wir jedoch zurückzukommen. Gegenwärtig ist es uns vor allem darum zu thun, das grundsätzliche Programm und die erwähnten Resolutionen den Lesern des C.-B. zu unterbreiten.

### Das grundsätzliche Programm.

Der internationale christlich-soziale Arbeiterkongreß in Luzern erkennt, daß die bisherige Ordnung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse ihren Zweck, die Wohlfahrt aller Volksklassen zu begründen, nicht erfüllt hat. In dieser Erkenntnis, feststehend auf dem Umrund christlicher Lebens- und Weltauffassung, hält der Kongreß eine umfassende Neuordnung der Völkergemeinschaft für unbedingt nothwendig.

1. Den Versuch, diese Neuordnung durch einen kommunistischen Bolschewismus oder ähnliche Systeme herbeizuführen, bekämpft der Kongreß als eine Gefahr für das Volksleben und die gesamte Kultur. Ebenso lehnt der Kongreß eine materialistisch-sozialistische Wirtschafts- und Genossenschaftsordnung ab, da diese gleich dem liberalen System keine Erlösung aus der gegenwärtigen Völkernoth gewährleistet. Mit derselben Entschiedenheit, mit der er eine einseitige Herrschaft privatrechtlicher Klassen verwirft, wendet er sich gegen die Aufrichtung einer Diktatur des Proletariats.

2. Die staatliche Ordnung, begründet auf der unentbehrlichen Ein- und Unterordnung jeden Bürgers unter die gottgewollte Autorität, ist eine unabwiesbare Nothwendigkeit. Der Kongreß bekennt sich zum freien Volksstaat, in dem alle Bürger grundsätzlich gleiche Rechte und gleiche Pflichten haben. Gleichwohl gehört es zur Aufgabe des Staates, seine besondere Sorge dem Wohle der wirtschaftlich Schwachen zuzuwenden. Die Arbeitskraft muß geschützt und jede entwürdigende Abhängigkeit ausgeschlossen sein. Die Selbsthilfe im Rahmen des allgemeinen Rechtes muß gesichert, die Organisation der Stände müssen anerkannt und gefördert werden. Die unselbständig Erwerbenden sind in das Wirtschaftsleben organisch einzugliedern durch Pflege von Arbeitsgemeinschaft zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, durch Schaffung und Ausbau von Arbeiter- und Angestellten-Ausschüssen, Einigungsämtern, Tarif- und Gesamtarbeitsverträgen. Die gesellschaftliche Gleichachtung und Gleichverthung aller arbeitenden Stände ist soziale Pflicht. Ein gesundes Staats- und Gesellschaftsleben hat zur Voraussetzung: Die Hebung, Entfaltung und Verwerthung der geistigen und moralischen Kräfte aller Volksklassen. Ueberzeugt von der grundlegenden Bedeutung der Familie für Staat und Gesellschaft, fordert der Kongreß besonderen Schutz der Frau und der Jugendlichen im Erwerbsleben, gesunde Wohnungs- und Siedelungsverhältnisse, die Schaffung von Einrichtungen zur Förderung des Familienlebens.

3. Der Kongreß anerkennt das Privateigenthum. Er erklärt es aber als eine der wichtigsten Aufgaben des Staates, eine Eigenthums- und Wirtschaftsordnung zu begründen, die, der Gesamtwohlfahrt dienend, der Ausbeutung und dem Wucher ein Ende setzt. Wie der Kongreß kein schrankenloses und pflichtenloses Eigen-

thum anerkennt, so auch nicht eine ungebundene Privatwirtschaft und völlig freie Unternehmung, die das Gewinnstreben auf Kosten der Allgemeinheit zu ihrem Ziele hat; insbesondere bedarf die Privatwirtschaft, wo sie monopolartigen Charakter angenommen hat, der öffentlichen Kontrolle und Regelung. Privatrechtlichen Monopolen spricht er die Existenzberechtigung ab. In genossenschaftlichen, gemeindlichen und staatlichen Unternehmungen schätzt er neue Formen des Wirtschaftslebens, die geeignet sind, der Gesamtwohlfahrt zu dienen.

4. Die öffentliche Wohlfahrt ist nicht durch Verfassungseinrichtungen allein und erst recht nicht durch Mittel der Gewalt herzustellen und dauernd zu erhalten. Es bedarf dazu der befruchtenden Kräfte und der innerlichen Stütze durch einen geläuterten sittlichen Willen des Einzelmenschen. Von dieser Ueberzeugung durchdrungen, weist der Kongreß hin auf die gebieterische Nothwendigkeit religiös-sittlicher Erziehungsarbeit im Volksleben und fordert hierzu die Möglichkeit einer freien Auswirkung der religiösen Kräfte in Schule und öffentlichem Leben.

5. Der Kongreß begrüßt mit freudiger Gemüthung das Erstarken der christlichen Berufsverbände und Genossenschaften. Er erwartet von ihnen, daß sie ein Wort der Vertheidigung und Wahrung der wirtschaftlichen Interessen ihrer Mitglieder, sowie eine Grundlage für den gesunden Neuaufbau des volkswirtschaftlichen und staatlichen Lebens sein werden. Der Kongreß begrüßt auf das lebhafteste die konfessionellen Standesvereine, die neben der Pflege der Religiosität und des Familienlebens bedeutsame soziale, kulturelle und gesellschaftliche Aufgaben zu erfüllen haben.

Aus der innigen Gemeinschaft und dem treuen Zusammenwirken aller auf dem Boden dieses Programms stehenden Organisationen und Verbände wird der kraftspendende Strom lebendiger Erneuerung des Volks- und Einzellebens im Geiste wahren Christenthums und edler Menschlichkeit ersprießen.

### Die internationale Regelung des Arbeiterchutzes betreffenden Resolutionen.

Die christlichsoziale Arbeiter- und Angestellten-schaft lehnt die Verwendung des Menschen als ein bloßes Produktionsmittel ab. Sie verlangt, daß die Würde der menschlichen Persönlichkeit auch im Prozeß der gewerblichen Gütererzeugung voll gewahrt bleibt. Diesem Zwecke soll die staatliche Spezialgesetzgebung, insbesondere der Arbeiterschutz und die Sozialversicherung, sowie ferner die Regelung der gewerblichen Arbeitsverhältnisse untergeordnet werden. Gesundheit und Sittlichkeit müssen auch im Arbeitsverhältnis gesichert sein. Den seelischen und kulturellen Bedürfnissen des Arbeiters ist in vollem Umfange Geltung zu verschaffen. Die hier aufgestellten Forderungen erheben sich über die Grenzen von Staat und Nationalität hinaus. Daher ist nach internationaler Vereinheitlichung der einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen zu streben.

Der internationale christliche Arbeiterkongreß von Luzern richtet deshalb an die Pariserkonferenz die dringende Bitte, bei der Feststellung der Friedensbedingungen den nachstehenden Mindestforderungen in der Gesetzgebung der angeschlossenen Staaten Geltung zu verschaffen:



I. Die einzelnen Staaten sind zu verpflichten, die Kranken-, Unfall-, Invaliditäts-, Alters-, Arbeitslosen-, Witwen- und Waisenversicherung und die Wochenhilfe auf möglichst gleichmäßiger Grundlage einzuführen. Wo der ausländische Aufenthaltsort oder die bloße zeitweilige, ausnahmsweise Beschäftigung von Arbeitern inländischer Betriebe Schwierigkeiten in der gleichmäßigen Ausführung mit sich bringt, müssen besondere Verfügungen oder Vereinbarungen getroffen werden.

II. Die Staaten verpflichten sich, als Maximalarbeitszeit für industrielle und gewerbliche Betriebe den Achtstundentag bzw. die 48 Stunden-Woche einzuführen. Für gewisse Arbeitsgebiete und unter bestimmten Umständen können Ausnahmen gewährt werden. Für die Sonntagsruhe ist eine Ruhepause von 36 Stunden obligatorisch zu erklären.

III. In allen Staaten sind Lohnämter einzurichten und mit der Befugnis auszustatten, für bestimmte Erwerbszweige, wo ein nachweisliches Bedürfnis vorhanden ist (Heimindustrie) unter Mitwirkung der beruflichen Organisationen verbindliche Lohnansätze, insbesondere Lohnminima, festzusetzen. Die Staaten sollen zur Verhütung von kollektiven Streitigkeiten das Zustandekommen von Tarifverträgen auf gewerkschaftlicher Grundlage, die Gründung von gewerblichen Arbeitsgemeinschaften von Unternehmern und Arbeitern und die Einrichtung von paritätisch zusammengesetzten Einigungs- und Schiedsämtern zur Schlichtung, eventuell schiedsrichterlich verbindlicher Entscheidung, kollektiver Streitigkeiten fördern.

IV. Die volle Koalitionsfreiheit ist allen Arbeitnehmern zu gewährleisten. Die ausländischen Arbeiter sind im Koalitionsrecht den einheimischen Arbeitern gleichzustellen. Der freien Ausübung des Koalitionsrechtes ist durch die Gesetzgebung jedes Staates ein wirksamer Schutz durch staatsrechtliche Sanktion zu gewähren. Ebenso ist jede Arbeitsbehinderung durch Terror und Gewalt strafrechtlich zu ahnden. Die Gewerkschaften sollen als berufene Vertretung der Arbeiterschaft staatlich anerkannt und bei Vorbereitung und Durchführung der Sozialgesetzgebung zur Mitarbeit herangezogen werden.

V. Keimzelle der menschlichen Gesellschaft ist die Familie, deren Interesse daher im Rahmen des gesetzlichen Arbeiterschutzes unter keinen Umständen umgangen werden darf. Der Schutz der Familie umfaßt vor allem: 1. Frauen- und Arbeiterinnen-schutz. Die Frau ist mit ihrem natürlichen, gottgewollten Beruf, dem Familienleben, wieder zuzuführen. Familienmütter sind möglichst von jeder Lohnarbeit in Industrie und Verkehrsgewerbe auszuschließen. Diese grundsätzliche Forderung wird zwar nicht sofort aber allmählich zu verwirklichen sein. Die Beschäftigung von Frauen, besonders in gesundheits-schädlichen Betrieben und in Bergwerken unter und über Tag ist allgemein zu verbieten. Für gleiche Arbeitsleistung ist den Frauen der gleiche Lohn wie den Männern zu bezahlen. Neben den Gewerbe- und Fabrikinspektoren und ihrem männlichen Hilfspersonal sind für jeden Inspektionsbezirk sozial geschulte

Gewerbe- oder Fabrikinspektorinnen zu ernennen.

2. Kinderschutz. Das Mindestalter für Eintritt in Fabriken soll auf das vollendete 14. Altersjahr angesetzt werden, sofern nicht die staatliche Gesetzgebung eine länger dauernde Verpflichtung zum täglichen Schulbesuch vorsieht. Die Beschäftigung von Jugendlichen ist zu verbieten in besonders gesundheitsschädlichen Betrieben und Bergwerken zur Arbeit unter Tag. Beschäftigungsdauer und Dauer des Fortbildungsschul-Unterrichtes dürfen zusammen die vorgeschriebene Maximalarbeitszeit nicht überschreiten. Jugendliche unter 18 Jahren dürfen nicht zur Nachtarbeit in kontinuierlichen Betrieben verwendet werden. Die Fortbildungsschule ist für männliche und weibliche Jugendlichen obligatorisch einzuführen. Die Arbeitszeit der weiblichen Jugendlichen ist in den ersten Jahren nach der Schulentlassung so weit einzuschränken, daß genügend Zeit für die obligatorisch einzuführende hauswirtschaftliche Ausbildung der Mädchen verbleibt. Das Lehrverhältnis ist schriftlich zu regeln. Der Kongreß ist der Ueberzeugung, daß alle gesetzlichen Maßnahmen des Jugendschutzes wirkungslos sind, wenn nicht die religiöse Erziehung und Charakterbildung durch Erhaltung des konfessionellen Charakters der Volksschule und die Fürsorge für die schulentlassenen Jugendlichen gewährleistet sind.

VI. Die unter Führung der internationalen Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz seit 1904 zustande gekommenen und entworfenen internationalen Übereinkommen sind den vorstehenden Grundsätzen und den Bedürfnissen der neuen Zeit entsprechend zu revidieren und weiter zu entwickeln. (Internationales Übereinkommen vom 26. September 1906 betreffend das Verbot der industriellen Nachtarbeit der Frauen, internationales Übereinkommen vom 26. September 1906 betreffend das Verbot der Verwendung von weißem Phosphor, Grundzüge eines internationalen Übereinkommens betreffend Festsetzung einer Höchstarbeitszeit für die in der Industrie beschäftigten Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeiter und betreffend das Verbot der industriellen Nachtarbeit der jugendlichen Arbeiter vom 15. November 1913).

VII. Die Freizügigkeit der erwachsenen Arbeiter von Land zu Land darf im allgemeinen weder durch Auswanderungsverbot noch durch Einwanderungsverbot unterbunden werden. Das Niederlassungs- und Aufenthaltsrecht kann aufgehoben oder beschränkt werden: a) in Zeiten großer Arbeitslosigkeit zum Schutze der einheimischen und einwandernden Arbeiter; b) zum Schutze der Volksgesundheit; c) aus Gründen der Staatsicherheit und zum Schutze des Volkstums. Die ausländischen Arbeiter sind im Niederlassungsstaate in Bezug auf die Arbeitsbedingungen, einschließlich Arbeiterschutz und Sozialversicherung, den einheimischen Arbeitern in Rechten und Pflichten gleichzustellen.

VIII. Die Regierungen der Staaten haben sich in der Ausführung der hier vorgesehenen staatlichen Erlasse wohlwollend zu unterstützen. Das von der internationalen Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz geschaffene internationale Arbeitsamt als offizielles Organ aller dem internationalen Arbeiterschutz angegeschlossenen Staaten soll die Untersuchungen, Stu-



dien, Statistiken und Berichte über die Durchführung der Arbeiterschutz-Gesetzgebung sammeln und systematisch bearbeiten und ihre Weiterentwicklung durch Vorarbeiten fördern.

Das wären also die *Mindestforderungen* des Luzerner Kongresses! Zum Schluß nahm die Versammlung ein vom Kanonikus Jung aus St. Gallen begründete Resolution an den Völkerbund an, die die Forderung eines internationalen Wirtschaftsbundes ausspricht. Kanonikus Waltherbach stellte dann noch die Forderung eines „Internationalen Organisationsprogramms“, d. h. der christlichen Arbeiter. Damit fand diese bedeutsame Versammlung ihr Ende. Daß der hl. Vater, die kath. Arbeiterverbände Italiens und der zu gleicher Zeit tagende Kongreß der christlichen Syndikate Frankreichs herzliche Telegramme sandten, nimmt, angesichts des Verlaufs, den der Kongreß nahm, wohl niemand Wunder. Die Katholiken Amerikas aber sollten sich nun vor allem die Frage stellen: „Was müssen wir thun, um dieses Programm mit ausführen zu helfen und um das nächste Mal, beim 2. Int. Christl. Arbeiterkongreß mit dabei sein zu können?“

J. P. R.

### Ein- und Ausblicke.

#### Papst Benedikt XV. und der Luzerner Arbeiterkongreß.

Der in Luzern abgehaltene Internationale Christlich-soziale Arbeiterkongreß hatte an den hl. Vater ein Guldigungstelegramm gesandt, auf das am 25. März beim Kantonsrath Widmer in Zürich folgende Antwort eintraf:

Rom, 24. März 1919. Der Heilige Vater ist sehr gerührt von Ihrer Guldigungsadresse und den darin ausgedrückten edlen Gefühlen, von denen der Internationale Christlich-soziale Arbeiterkongreß in Luzern getragen ist. Er verdankt den Theilnehmern diesen Beweis kindlicher Ergebenheit und wünscht, daß der Kongreß, welcher für die Lehren der Kirche und die Weisungen des Heiligen Stuhles so begeistert ist, in sozialen Fragen beitragen werde, die wahren Interessen des arbeitenden Volkes wieder zu beleben, welche stets der Gegenstand unserer besonderen Aufmerksamkeit in der einen großen Familie waren. — Kardinal Gasparri.

### Folgen des Wunders.

Professor Chapin weist in seinem Werke „The Standard of Living Among Workingmen's families in New York City“ nach, daß die Familien, auf deren Angaben er sich stützt, gezwungen waren, von 19—27 Prozent aller Ausgaben auf die Wohnungsmiethe zu rechnen. Ein Beweis, in welchem Maße die Wucherkünste des werbenden Kapitals den so teuer erworbenen Lohn weiter Volkskreise auffaugen. Solche Angaben machen den Ruf begreiflich: „Es giebt keine Sozialreform ohne Bodenreform!“ Mit Recht sagt ein Vertreter der christlich-sozialen Richtung, Anton Drel: „In einer auf der Grundlage unseres heutigen Bodenrechts

ruhenden Wirtschaft muß jeder Versuch einer durchgreifenden Sozialreform ein Schlag ins Wasser bleiben: denn die Grundrente hat die jedem dauernden Aufstieg in der Lebenshaltung der arbeitenden Klasse entgegengewirkende Tendenz, der Arbeit von ihren Früchten nur so viel übrig zu lassen, daß sie eben noch in der Lage ist, in Hunger und Elend Grundrente hervorzubringen.“

Wie ganz anders die Dinge vor der Zeit der Herrschaft des modernen Kapitalismus lagen, ergibt sich aus einer Mittheilung über die Miethe Goethes und Schillers in Weimar zu Beginn des verfloßenen Jahrhunderts. Danach hatte Goethe in Weimar als Geh. Legationsrath zunächst einen Gehalt von 1200 Thalern. Sein Einkommen war aber wesentlich höher durch die Zuschüsse seines reichen Vaters. Seinem Range entsprechend nahm sich Goethe eine vornehme Wohnung von acht Fenstern Front in der besten Gegend der Stadt am Burgplatz mit dem Blick auf das Residenzschloß. Die jährliche Miethe betrug 60 Thaler. Sie verschlang also 5 Prozent seines amtlichen Einkommens. Im Jahre 1782 bezog Goethe das Haus am Frauenplan; hier bezahlte er 36 Thaler Miethe. In diesem Jahre erreichten seine Gesamtausgaben die Summe von 2605 Thalern. Das ergibt noch nicht 1½ Prozent seines Einkommens.

Die „Bodenreform“ macht über die Miethausgaben Schillers folgende Angaben: „Sein schönes, freundliches Haus in Weimar ist ja weltbekannt. Der Dichter hat es anno 1802 für 2000 Thaler käuflich erworben. Zum Hause gehörte damals auch noch ein Garten, der jetzt zum Theil durch ein Nachbarhaus bebaut ist. Der Zinsfuß um 1800 für sichere Darlehen schwankte zwischen 4—5 Prozent. Also ergab sich eine ungefähre Ausgabe für die Wohnung von jährlich 90 Thalern, wozu dann allerdings noch die (für ein Einfamilienhaus geringen) Unterhaltungskosten kamen. Aber auch, wenn man sie und die auf dem Hause ruhenden Abgaben verhältnismäßig hoch einschätzt, wird sich kaum ein höherer Satz als 5 Prozent des Einkommens für Miethe ergeben.“

Ein Mann in Schillers Verhältnissen müßte heute in unserem Lande wenigstens 12—15 Prozent seines Einkommens für Miethe aufwenden. Ein bekannter katholischer Publizist muß bei einem Jahreseinkommen, das zwischen \$2500—3000 schwankt, \$540 Miethe bezahlen. Darf man sich wundern, daß die kleine Familie immer allgemeiner wird?

Folgende Forderungen stellt die Sozialdemokratische Partei Ungarns in ihrem im März erlassenen Wahlmanifest auf: Vollständige Auflösung des bisherigen Heerwesens und Bildung einer freiwilligen Volksarmee. Das Agrarproblem soll durch Errichtung großzügiger Agrikulturgenossenschaften gelöst werden, der Kleinbesitz soll unangetastet bleiben, dagegen sollen die Großgrundbesitzer verschwinden und Minen, Fabrikwesen und Verkehrsmittel verstaatlicht werden. Außerdem wird die allgemeine Arbeitspflicht gefordert, in Verbindung mit staatlicher Arbeiterunterstützung und staatlich festgesetzten Arbeitslöhnen für jedwede Arbeit.



## Central-Blatt and Social Justice

Published Monthly by the Central Bureau of the Central Verein, 201 Temple Bldg., St. Louis, Mo.

Subscription \$1.00 a year, payable in advance. Single copies, 10 cents. Single Rates: 5—25 copies to one address, 7½ cents each, 25—50 copies, 6 cents each; 50 and more copies, 5 cents each. Remittances should be made by money-order or draft payable to R. C. Central Verein Central Bureau.

### Socializing Industry and Man-Power in Germany.

#### I.

The recent war has brought into practical application a number of principles and measures which are nothing less than a direct reaction against the principles of the liberalistic economic and political system which has obtained for so many decades. The stress of War conditions has forced many States to extend the mighty hand of Government control and operation into the normally sacred precincts of private ownership and enterprise. Some States have gone to far greater lengths than others under the exigencies of war. We in this country have witnessed a comparatively mild application of State usurpation of raw material, products and processes of production and public service; but that we have had Government control and operation of Railroad, Telephone and Telegraph lines, Government priority claims on certain kinds of fuel (e. g. Anthracite coal), similar priority claims on the output of some large manufacturing plants, and Government control of the production of certain kinds of cloth and other materials. In addition, we have had food restrictions and regulations, and the Liberalists of the old school, the prophets of unrestricted competition, were obliged to submit even to standardization of prices and price-fixing. England, France, Germany,—in fact all the warring and most of the neutral countries experienced a marked degree of socialization of material, products, and the means of production.

Much of what has thus been done, while not at variance with good Christian-social policy, harmonizes with the theories of Socialists. On the strength of what has been accomplished by these means in times of stress, they not seek to perpetuate as much as possible of the process of Nationalization or Socialization,—the process of placing all means of production in the hands of Society or the State. Wherever the radical movement has been strong enough to overthrow and supersede the former Governments, systematic efforts are being made to establish firmly this system of Nationalization or Socialization, as the case may be. Thus most radical steps have been taken in Russia and Hungary, while in England, (where the Government remained in power), and in Germany, on the other hand, efforts are directed towards a more moderate program of Socialization and Nationalization. In Germany the Government is, indeed, largely Socialistic, but it is not entirely free to do as it pleases, owing to the opposition of other parties to its policies. The program for the socialization of man-power and industries for the time of peace, adopted by the

National Assembly, is a highly interesting document. To appreciate its construction it is necessary to bear in mind the various currents at work in the Socialistic movement in that country, and the modifying influences brought to bear on the dominant party by the other political parties.

The Collectivists in the Socialist movement, it will be remembered, advocate as one of their basic articles the common ownership by Society of the means of production; State Socialists set the State in the place of Society, and urge assumption by it of the function of ownership and operation of these means; now come the Revisionists in the Socialistic ranks who are willing to bide their time in this matter, and urge for the present the nationalization—the placing of goods and processes of industry and commerce in the service and under control of the Nation—of such raw materials and industries *as are ripe for this change*. These views are at the bottom of the present policy pursued by the German Government; but they do not determine this policy exclusively, for on the one hand, the opposition on the part of the bourgeois parties has influenced the ultimate outcome to some extent, while the more intelligent cooperation of the Centrists has succeeded in shading certain of the demands of the Socialists. Some of the Centrist leaders, Catholics, agree with the Socialists in the matter of socialization to a considerable extent, basing their demands on the assumption that such resources and undertakings may be nationalized prudently and to a good purpose, as are already in the hands of a private monopoly. In addition to this view these members of the Centre Party hold that the creation of some State or National monopolies is needed as a means to earn money for the State, to aid in paying off part of the national indebtedness, or at least the interest thereon.

Thus we have the following situation in that country: Communists urging the socialization of practically all means of production; Revisionistic Socialists favoring the Nationalization of undertakings which they consider ripe for the process; and the Centrists agreeing to Nationalization of such industries and forces as are de facto monopolies, under private control; such monopolies should, according to the Centrists, become State Monopolies, and should (and this is another argument in favor of this step) be made to produce revenue for the Nation.

With these considerations in mind it will be easier to grasp the reason and purpose of the Socialization Act passed in March by the German National Assembly at Weimar. It is significant that Catholic Centrists of the Cologne fraction have co-operated with the Socialists to a marked degree in the process of Socialization, using their influence, it seems, to prevent undue exaggeration of this policy and to emphasize certain restrictions to which their co-operation remained subject. We realize that in times of stress sacrifices of methods must be made; yet it would seem to us that some of the leaders, adherents of the Muenchen-Gladbach School, have been forced,



in this instance, to eat the bitter fruit of the lack of 'courageous thoroughness' in social reform, a lack which has always been noticeable in the teachings of this particular School.

The draft of the Act, as given to the press at Berlin on March 6th, illustrates the lengths to which the advocates of Socialization have gone in Germany. A report of the Wolff Bureau, published in the *Neue Zuercher Nachrichten* under that date, reads:

"The Constitutional German National Assembly has determined on the following law, which, after receiving the consent of the Committee of the various States (constituting the Nation), is herewith announced:

*Paragraph 1:* Every German has the moral obligation of using his intellectual and physical powers in such a manner as the welfare of the entire people demands. The working powers, representing the highest economic asset, are under the special supervision of the nation. To every German opportunity shall be provided to earn a livelihood by economic labor. Inasfar as opportunity for employment can not be secured for him, he will be provided with the necessities of life.

*Par. 2:* It is the province of the National Legislature to regulate the transfer to common operation in the interest of the Nation, the member States, the Communities and Communal Groups, the winning of the wealth of the soil and mineral resources, and the utilization of new forces, along with the production and distribution of economic goods.

*Par. 3:* The tasks undertaken by and assigned to the communal undertakings regulated by the National Legislature are subject to National supervision. The Nation makes use, in this supervision, of the member States and the official agencies.

*Par. 4:* In the exercise of the authority conveyed in paragraph 2 the immediate utilization of all fuel materials, of water power, and other natural energies, is demanded by a special national law, and the use of the power thus obtained is regulated according to the principles of communal operation. A special law regulating the mining and distribution of coal goes into effect simultaneously with this law.

*Par. 5:* This law becomes effective immediately upon promulgation."

This law was modified to the extent of including in it the provision that paragraph 1 is to be so construed as meaning that the operation of the law is not to interfere with the fundamental "personal liberty" of the individual, and that par. 2 be altered by the insertion "with proper compensation." Some of the Socialists, especially Auer and his companions, vehemently opposed the compensation clause, which was defended by Centrists like Giesberts and Imbusch. For the rest, it need only be explained, that the two chief objects selected for special legislation tending to nationalization are the Coal and the Potash industries. A Wolff telegram dated March 4th at Berlin says, that the coal situation had already been made the subject of

special study, and that legislation affecting it had been prepared, a fact to which the announcement reprinted above refers, coal has been in the hands of a syndicate, and hence became, even from the Centrists' viewpoint, a fit subject for common exploitation. It is also natural that Potash, this remarkable fertilizer, should be included in the natural resources, and even made the subject of a special law inasmuch as it represents such an important aid to the German agriculturist and consequently to the entire nation, through the tremendous value it has for the production of foodstuffs for the whole people. Potash is so important to German agriculture, and so intrinsically valuable as a fertilizer that in 1907 the Prussian State syndicalized and thus monopolized the entire resources as well as the output and regulated prices and export, in order to prevent private capital from exploiting the fields at the expense of the Nation's welfare.

The most significant part of the draft is the first paragraph, which is but little less than the socialization of man-power for the purposes of peace and reconstruction. It is worthy of note that while there was but little discussion on paragraph 1, heated arguments took place both in Berlin and in the National Assembly at Weimar on the paragraphs bearing on the nationalization of purely industrial and economic undertakings, thus affecting property. It would seem that the sacrifice of economic interest was vehemently fought off as long as possible. Representatives of the Volkspartei and of the Liberal elements fought bitterly for the preservation of the rights of Capital and the enterprise of the individual, which, they alleged, would be lost under nationalization, while the Socialists devoted a great amount of energy to preventing the Centrists from securing for present owners of undertaking an adequate compensation for their investment of money and brains in the enterprises proposed for nationalization. B

—0—

### The Carlisle Experiment: State Control of the Liquor Traffic in an English District.

While a self-confident minority has succeeded in our country in gaining the adoption of legislation, both in individual states and in the law-making body of the Nation, designed to prohibit the manufacture and sale of intoxicating beverages, the district of Carlisle in England has approached the liquor problem in an altogether different manner. Efforts have been made there to regulate the sale and to influence the consumption of alcoholic beverages by restriction and constructive measures and, according to reports, the result has been a wholesome change from previous abuse and immoderation to a remarkable degree of moderation. Sir Edgar C. Sanders,\*) general manager of the undertaking, has prepared a report on this singular experiment in State management of "public-houses" or saloons, covering the past year, which contains some interesting and instructive facts.

The undertaking is characterized as the application of the direct control system in the Carlisle

\*) See Manchester Guardian, March 22, 1919.



district by the Central Liquor Traffic Control Board. The direct control enterprise was established in this district—over 300 square miles in extent, with a population of 115,000—in June, 1916, as a result of difficulties which arose from the large influx of labor for the construction of the enormous Gretna munition factory, with its temporary residential townships. Drunkenness and disorder by the spring of 1916 threatened to undermine the social life of the city of Carlisle, and the whole liquor trade of the area was placed under the direct management of the Board. Licensed houses and the five breweries of the district were purchased, and today the Board owns 164 licensed houses run by salaried managers, and 57 which are for the present in the hands of tied tenants. Altogether 279 licensed premises were acquired, but of these 58 have been dislicensed; 47 other licenses have been suppressed without the Board becoming possessed of the premises. Brewing is conducted at one brewery at Carlisle and a second at Maryport; the rest have been closed as breweries.

It will be noted that the fundamental measure employed was the taking of the public houses, or "saloons", as we would call them, out of the hands of private individuals, who operated them for profit and were tempted to be rather unscrupulous. This is a most important step in the undertaking, paralleled only by the purchase of the breweries of the district themselves. Other restrictive measures were applied also. The most important of the restrictions included: Spiritless Saturdays, which produced excellent results: the reduction from over 100 to a number varying at different times between 15 and 18 of the number of houses where spirits could be purchased in bottle for "off" consumption, this step not affecting the "off" sales of spirits for medicinal purposes under a doctor's certificate; the abolition of grocers' licences. In certain licensed premises in the immediate neighborhood of the Gretna factory the sale of spirits was temporarily discontinued at the request of the factory authorities. A system of "rationing" was adopted by allotting a definite quantity of intoxicants to each house and dividing that quantity up into specific portions for each opening period. In this way supplies were spread out equally over the week with an extra quantity of beer on Saturday (when spirits were not sold). As an additional means of rationing, the sale of intoxicants throughout the summer months was not permitted in the evening until seven. Advertisements of intoxicants were entirely discontinued, "and will not be resumed," says the report, "so far as the Board can control them." Few bottles, says the report, are visible from the street, and there is little to suggest that the buildings are public-houses, except for their names or signs.

Thus the "solicitation" feature of the public-house has been eliminated,—one of the most objectionable features attached to the saloon as an institution in this country. Judging from the custom of the country, and from the fact that no special mention is made in the report of the restriction

of "treating", it appears that there was no necessity of curtailing this typically American abuse.

A noteworthy fact, and one which must appeal to all well-intentioned people, is that the Carlisle experiment contains a constructive feature besides its restrictive provisions. Advocates of Prohibition in our country rarely give any thought to the constructive side of the question. In the report of Mr. Sanders, however, the constructive aspect of the "experiment" occupies considerable prominence. In a large number of the city public-houses the supplying of food was given a prolonged trial, but was not found to meet any demand. For the better organisation of the food trade a Catering Superintendent was appointed. More successful was the Board's experiment with 'food taverns,' the first of which, the well-known Gretna Tavern, was opened in July 1916, and was designed to provide for the navvies and munition workers a comfortable place where a substantial meal, with beer, could be obtained at a reasonable cost. At midday and in the evening meal hour the place was crowded, and at subsequent stages, when the workers at the factory changed, the Gretna Tavern remained a favorite rendezvous for the munition girls, and it still thrives on a larger trade than ever. The Board also established dining-rooms in five of the city houses. During 1918 the takings for food at the seven taverns at Carlisle amounted to £16,370, representing 33.4 per cent of the total takings from all sources at such houses. The sale of food for consumption off the premises was carried on at four houses, and proved a boon to large numbers of poorer inhabitants in providing them at a low price with a hot meal. This phase of the problem is highly important, and it seems to us that the good judgment of the Board has nowhere shown itself more clearly than in this particular phase of its efforts.

There are sundry other features of the report which are not essential to a satisfactory understanding of the experiment and which we will not enter into. The financial result, however, should be considered. And that is summed up in the report thus: "The profits have sufficed to meet all ordinary recurrent expenditure and depreciations charged on a severe scale; to defray extraordinary charges for preliminary expenses and reconstruction not estimated to add to realisable properties; to pay interest on the net sums issued from the Exchequer, and to replace upwards of one-fifth of the average capital employed in the scheme, after allowing for the fact that the accumulation of the capital is gradual."

The reduction of drunkenness as a result of the "experiment" should also be noted. Convictions for drunkenness, says the report, "in 1914 were 275; in 1916 953. The Board took full control in June, 1916. In 1917 the convictions were 320, only 91 of which were in the last six months. In 1918 there were only 80 convictions for the whole year."

The result of the undertaking, says the Manchester Guardian editorially, "has been nothing less than a revolution in the social life of the district. The success of the experiment, tested by the usual



standard of decrease in convictions for drunkenness and crime, admits of no dispute. But its chief value to the student of social questions lies less in the end achieved, which could of course have been gained by simple restrictions, than in the means used to reach it without rousing profound resentment in the population affected. These means included the improvement of premises from mere counters over which liquor and money might be exchanged to places of real human intercourse; the provision of cheap meals (34 per cent of the takings at the seven Carlisle taverns in 1918 were for food); and, above all, the substitution of a salaried staff for landlords dependent on takings. Of the effect of managerial control in remedying abuses of the subtler sort, which are so hard to check, the case of the "heater and cooler," or, as it is known on Clydeside, the "chaser," may serve as example. It is, in plain language, a glass of whisky followed by a glass of beer. The counters of the bars round the Clyde dockyards used, in days before the war, to be lined at early morning with glasses arranged in pairs to meet the rush of workers at their breakfast hour. No licensee dared make a stand against this repugnant but popular mixture. A tactful manager might, and in Carlisle did, for it was there "discouraged" almost out of existence. The instance is one only of the many ways in which disinterested management in liquor control may give that guidance towards common sense which is the best hope of temperance reform. The full results of the work done at Carlisle should be of the first value in the consideration, which cannot be long delayed, of a national after-war liquor policy." \*\*)

To this comment should be added the consideration that practically the sole important objection is the state management feature. What has been accomplished in the Carlisle district through this agency should not be impossible of attainment through the agency of a sound public opinion aided by restrictive and constructive legislation.

B.

—0—

### Opportunities in the Nurse's Profession.

The care of the sick has always been one of the chief objects of some of the religious congregations that are devoted to works of charity. Several pious confraternities or brotherhoods were instituted especially for this service during the Middle Ages, when on account of inadequate sanitary precautions, contagious diseases made fearful inroads upon the population. In the course of time many of these confraternities ceased to exist, though the work was continued by new congregations which often pledged their members to the special care of the sick.

In the course of time, however, owing chiefly to the wider development of social service and especially to the enlarged sphere of preventive medicine and sanitary science, methods of caring for the sick were considerably changed and improved. A special form of sick-relief—that of ministering to the infirm in their own homes has been devel-

oped. The Visiting Nurse, who is generally not a "doctor", but a person trained especially in "First Aid" and in methods of helping the sick, has become an important factor in war upon disease. Schools for nurses have been established in many hospitals, where young women prepare themselves in acquiring the "science" of nursing people back to health.

Catholic institutions, at first somewhat slow in shaping their work to the requirements of the new standards in hospital practice and scientific nursing, gradually fell in line with these modern developments. The Catholic Hospital Association has been organized and holds meetings every two years to keep the sisters and their lay-helpers in touch with recent movements in hospital work. Very many Catholic hospitals that measure up to the requirements have introduced nursing schools. Complete statistics concerning this institution are found in a publication of the Bureau of Education (Bulletin 1912, No. 7). Many other Catholic hospitals have added this feature since 1912. Quite a number of hospital sisters have taken courses in hygiene, dietetics, preventive medicine, and sanitation, and have passed the State Board examinations. Members of some religious communities, like the Sisters of St. Joseph of the Diocese of Wichita, were sent out to nurse patients in their homes during the 'flu' epidemic last Fall and last Winter. Another Institute, the Helpers of the Holy Souls, possessing only three houses in the United States, takes up the visiting of sick women and children in their homes as one of its main activities. It had been engaged in such work in France even before 'Visiting Nurses Associations' had been organized in our country.

Catholic girls ought to enter this field of social service in larger numbers than they have hitherto done, as the opportunities of doing good in the exercise of their duties are so many. During the late 'flu' epidemic at the Jefferson Barracks (near St. Louis) some of the Catholic nurses became instrumental in securing the services of the priest for many of the soldier boys. Without the kindly help and interest of these Catholic nurses the sufferers would have died, deprived of the consolations of their Church.

These Catholic nurses will find a wide field of usefulness both in and outside the hospital. They can be of much assistance in Catholic settlements which will have to be started in our large cities during the next few years. They can attend poor sick women in their homes. A vast field of service will be open to them in being kind mentors to girls who are in danger of falling a prey to the wiles of deceitful "friends". Many cases discharged from hospitals and lying-in institutions need "following-up", which the nurse can do much better than members of the sisterhoods. It is known that a great deal of "retardation", especially in the lower grades of schools, is due to physical defects. The nurse will be in a position to strengthen the work of our schools by contributing to the removal of such infirmities and will find at the same time opportunity for practical study in the attractive domain of child psychology. She will also be able to assist the

\*\*) Ibid.



teacher with talks on hygiene and health preservation which perhaps, in the near future, will be made obligatory for all schools.

Concerning the many opportunities for social work in the extensive field of nursing the Bulletin already cited says that "the enlargement of the professional field is continuous. Not only has the specializing tendency of the day brought into existence new forms of activity within those branches—institutional, private, and social—in which nurses have long been engaged, but new types of work are developing, and entirely new social and public demands are being made upon the nurse.

"Moreover, it is unquestionable that, however, largely supply may exceed demand in other fields of work, this at present does not hold true of nursing, for even in the older branches of work, which have been longest established and best known, the demand for properly trained and competent workers is beyond the supply, while for all of the higher and more important positions in hospitals and training schools, and for the equally important fields of social and civil work which are rapidly opening up, there is as yet no adequate supply." This statement, issued in 1912, remains practically true up to the present time. There is a question, however, of whether the dismissal from service of many women who have been engaged as nurses during the war, as part of the military machinery and in secondary organizations, will or will not seriously affect this situation in the near future. Such a development would, indeed, alter the relation of supply and demand in this field, but would, of course, not affect the principle involved.

The work of a school-nurse in Canton, Mass., is thus summarized in the American Physical Education Review (1911): "The nurse looks after 900 children; makes examinations at beginning of year, keeping card record; keeps record of any illness they have; children with any infirmity of eyes, ears, throat or general condition, are referred to their physicians; children requiring specialist's aid are taken by her to a public clinic in Boston. She gives hygiene talks in the schools, and visits the homes. We have found the work of the school nurse thoroughly satisfactory in giving the town what seems adequate inspection and control of contagious disease."

Another account of what the Visiting Nurse may do for schools is given by Dr. Henry M. Hurd, until recently superintendent of the Johns Hopkins Hospital, Baltimore. "The nurse has been introduced into the public school with great advantage to the public welfare. She watches over the health of the pupils; she observes the hygienic condition of the school; she visits the home to know how the pupils live there and to give such instruction as will improve the conditions of living. In district nursing her services also require the highest grade of intelligence and training. She must become, to use Florence Nightingale's term, 'a missionary of health' to families of the poor, and must preach the gospel of hygienic living and healthful surroundings."

All these and similar duties could be undertaken

with much benefit to pupils, teachers, parents and even to herself by the Catholic nurse who is willing to devote part of her time and energy to the sacred cause of Catholic education. Just now our schools are threatened by the Hoke Smith Bill which aims to "federalize" all schools. That measure, as Father Blakely has so lucidly pointed out in *America*, (April 19, 1919), spells disaster for liberty of education. The better our own schools are equipped, the less chance their enemies have to claim control over them. Pastors, teachers and directors of sodalities ought to call the attention of girls to this sphere of activity, in which a person with the necessary qualities of mind and character and the proper training can find numerous opportunities for the highest kind of social service.

*Albert Muntsch, S. J., St. Louis, Mo.*

### Warder's Review

#### N. C. War Council's Pamphlet on Land Colonization.

No. 2 of a series of "Reconstruction Pamphlets" published by the Committee on Special War Activities, National Catholic War Council, has made its appearance during the past month. It bears the general title: Land Colonization, and a subtitle: A general review of the problems and survey of remedies. Various chapters of the 16 page pamphlet are devoted to the plan of land colonization, the need, soldier settlements in English-speaking countries, the State land settlements of California, details of Secretary Lane's plan, the desirability of group settlement, Pope Leo's land policy, special Catholic interest in land colonization. A chart outlining "soldiers' settlement plans of foreign countries" is inserted in the pamphlet.

#### Meeting of the National Conference of Social Work.

The National Conference of Social Work has announced its 46th annual meeting as set for June 1-8, at Atlantic City, N. J. The "essentially religious nature of all social work, we are told in the announcement, "has never had finer emphasis than in the program" just issued. The opening session, held on a Sunday, will be devoted to a "mass meeting with addresses appropriate to the coming of peace", and on the last day, a Sunday also, "a mass meeting will be held to discuss the social consequences of national prohibition." On the opening Sunday "scores of pulpits, of all (?) denominations and faiths, in leading cities in New Jersey will, according to custom, be occupied by National Conference delegates." The entire series of more than 70 meetings that have been arranged, "will be classified under ten leading divisions, which in the main represent the established departments of practical social work." A number of foreign delegates will participate in the conference. Among the key-note topics the program announces "Society and the Individual", "The New Community Organization", and "the Development of the Co-operative movement in America".



### **British Co-Operative Wholesale Society Obtains Wharves and Warehouses.**

Co-operation is destined to play an important role in social and economic reform, unless its operation is seriously interfered with. Ideally and practically it is a system which has the necessary force to become a means not only to safeguard the worker and the middle classes against exploitation by Capital, but also to restore the means of production to Labor.

The following report from England shows the lengths to which co-operation has been carried in one particular branch of enterprise. "A scheme of coastwise traffic, we read in the *"Manchester Guardian"* of April 9., undertaken by the co-operative movement, was outlined at a meeting of the Co-operative Wholesale Society by Mr. Philip Coley (Sunderland), a director of the Society. He said they had purchased a very large wharf on the Thames, which would be the key to the position of coastwise and canal traffic. They had a place in Hull, and by acquiring a large warehouse at Newcastle-on-Tyne they had become the largest property owners on the quayside there. They had similar accommodation at Bristol and Liverpool, and on the Ship Canal at Manchester.

"These acquisitions, with others contemplated elsewhere, would give them the opportunity to develop a fine coastal trade in the interests of the movement."

If co-operation can be safely applied to such an extent, and can be kept within the confines dictated by Christian ethics, there can be no question as to its value in solving the Labor Question as a part of the Social Question; and, by extension, it can be applied to other phases of the entire Question also.

### **Three Years of Workmen's Compensation Board Work in Pennsylvania.**

A report upon the administration of the Workmen's Compensation law in Pennsylvania during the three years 1916, 1917 and 1918 has recently been published. The report, signed by Mr. Lee Solomon, Secretary of the Compensation Board of Pa., treats of the reduction of accidents since the enforcement of the law, the amount of money paid to the victims of accidents, the rehabilitation of the injured, and the methods employed by the Board in carrying out its work, and includes some recommendations. For the purpose of expediting the work of the Board the State has been divided into eight districts, each district has one or more referees. The referees are organized as a mobile force and are subject to assignment in any part of the state, though they are nominally assigned to a specific district. The Board itself is a traveling tribunal and as such takes the "government directly to the people." Claimants, says the report, "are invariably persons in poor financial circumstances, and it would be an imposition upon them to have them called upon to make long journeys to prosecute their claims or to present petitions for commutation of payments or for reviews of agreements."

During the past three years a grand total of \$12,296,847.89 was paid either to the disabled or to the families of those killed, while \$14,886,312.03 represent awards contracted in fatal cases during the same period and in large measure as yet unpaid, as agreements under the law extend over a period of years. During the same period 195,150 agreements between employes and employers have been approved by the Compensation Board. Under "reduction of accidents" the report says that the reporting of accidents was grossly neglected prior to 1916, so that reliable figures can be had only for the period beginning with the operation of the act. In 1916 there were 255,616 accidents reported to the State, in 1917 227,880, in 1918 184,844. Thus in spite of increased production, on account of the war, and the fact that men worked under a high tension, the accident total has really been reduced.

—0—

### **Libraries as an Aid in Child Welfare Work.**

The use of the public libraries of America as clearing houses for information on the care of children is being sought in a campaign for a national program of library co-operation in child-saving, which has recently been inaugurated by the Children's Bureau of the U. S. Department of Labor. This branch of service is being canvassed to aid in carrying out a part of the Children's Year program. 4,200 libraries in every state of the Union and in Hawaii have been asked to co-operate. In 25 States the work is being carried on by a State agent while in other States the Children's Bureau is in direct touch with the libraries themselves.

The libraries are to be furnished with a bibliography with notes containing 130 recommended books and an equal number of pamphlets dealing with such subjects as pre-natal care, care of mother and child, birth registration, child management and training, recreation and physical training, milk, children in need of special care, children in industry, public health, school hygiene, home nursing, etc. The libraries are asked to secure these books and pamphlets, and then to advertise widely the fact that they have them at the disposal of the public. They are also requested to make reading of the type mentioned part of the traveling libraries sent out by them.

It is certainly desirable that wholesome information on these important questions be spread among a large portion of the people. However, the choice of the books calls for the most diligent application. A number of modern treatises on child caring are infected with the poison of a naturalistic religion, which is especially dangerous when instilled into the mind of the child through the teaching of the mother, who can be reached through the library. There is also the danger of inculcating, in the guise of instruction on child caring, objectionable teachings regarding birth control, in addition to sundry other opinions based on a purely naturalistic morality. It is sincerely to be hoped that nothing will be included in the libraries mentioned that will offend against a solidly Christian morality.



# Blätter für die Geschichte der deutschen Katholiken Amerikas

## Der Neue Welt-Bott

(Zusammengesellt von F. G. S.)

Im Juni 1915 veröffentlichte Charles G. Herbermann, Ph. D., einen Aufsatz über diese eigenthümliche alte Missionschrift in den „Historical Records and Studies“. Die Zeitschrift trägt den Titel: „Der Neue Welt-Bott mit allerhand Nachrichten dern Missionarium Soc. Jesus. — Allerhand — So Lehr — als Geisliche Brieff — Schriften und Reis — Beschreibungen, welche von denen Missionariis der Gesellschaft Jesu aus beyden Indien und andern über Meer gelegenen Ländern, Seit An. 1642 biß auf das Jahr 1726, in Europa angelangt seynd, Jetzt zum erstenmal Theils aus Handschriftlichen Urkunden, theils aus denen Französischen Lettres Edifiantes vertentstet und zusammengetragen Von Joseph Stöcklein, gedachter Societät Jesu Priester. Erster Band oder die 8 Erste Theil. Cum Privilegio Caesareo & Superiorum Facultate ac Indice locupletissimo. Augspurg und Grätz, In Verlag Philips, Martins, und Joh. Beith seel. Erben, Buchhändlern, 1726.“

Der erste Band des Welt-Bott, mit acht Lieferungen ist uns in der Bibliothek der St. Louis University zu St. Louis (durch die Freundlichkeit von Father Kenney) in die Hände gefallen; Herbermann besaß drei Bände, also 24 Lieferungen; P. Guonder aber, in seinem „Deutsche Jesuitenmissionäre des 17. und 18. Jahrhunderts“ kennt 36 Lieferungen. Die Thatfache, daß der „Welt-Bott“ anno 1726 zu erscheinen anfang, zu einer Zeit, als die politische Zeitung noch in den Kinderschuhen stach, beweist, daß damals das Verständniß für die Missionen und religiöse Ereignisse überhaupt weite Kreise gezogen hatte.

Die erste Lieferung enthält folgende Briefe von Missionären aus den deutschen Reichslanden:

Von dem Wiener Karl Boranga, Missionär auf den Marianen, geschrieben zu Acapulco in Mexico 27. März 1681.

Von dem Schlesier Joh. Tilpe, Miss. auf den Marianen, geschr. zu Agadna 27. März 1681.

Von dem Mähren Augustin Strobach, Miss. auf den Marianen, drei Briefe, geschrieben auf der Insel Rota anno 1683.

Von dem Mähren Cuculinus (Matthias), Missio-

när auf den Marianen, 2 Briefe vom Jahre 1685.

Von P. Wolfgang Koffler, aus Krems, Niederösterreich, Miss. in China, ein Brief, geschrieben zu Batavia auf Java, 3. Dez 1642.

Von P. Andr. Mander, aus Niederösterreich, Miss. auf den Philippinen, ein Brief vom Jahre 1683.

Nachrichten über die chinesischen Missionäre P. Koffler, P. Adam Schall aus Köln, P. Ferd. Werbiest, P. Christian Herdrich aus Graz und P. Ant. Thoma.

Von P. Christoph Ruedl, aus dem Salzbürgischen, Miss. in Neu Granada und am Orinoco, geschrieben am 8. Sept. 1681.

Von P. Kaspar Poock, geschr. zu Tunea auf dem Weg zur Mission am Orinoco.

Von P. Ant. Speckbacher, aus Passau, Missionär in Panama, geschr. 5. Aug. 1685.

Von P. Heinrich Richter, aus Böhmen, Missionär am Maranon, fünf Briefe, geschr. a. 1685 und '86.

Von P. Samuel Fritz, aus Böhmen, „dem berühmtesten aller Indianermissionäre“, ein Brief, geschrieben zu Zbarra, 20. Aug. 1685.

Von P. Georg Brandt, aus Böhmen, geschrieben zu Panama, 1. Febr. 1686.

Von dem Steiermärker P. Joh. Rattay, zwei Briefe, von 1680 und 81; der letztere geschrieben aus Neu Mexico.

Von dem Steiermärker P. Adam Gerstl, Miss. in Mexico, ein Sammelbrief aus 26 verschiedenen Mittheilungen, 1678—81.

Von dem Belgier Jos. Neumann (Neymann), Miss. in Larahunara, ein Brief vom 29. Juli 1686.

Von P. Adam Gilg ein zweiter Brief, geschrieben in Mexico, 8. Okt. 1687.

Von P. Joh. Grueber, aus Linz, Miss. in Ostindien, ein Brief vom 7. März 1658.

Von P. Heinrich Roth, Miss. in Ostindien, ein Brief vom Jahre 1664.

Den Inhalt dieser ersten Lieferung wollten wir genau notie-

ren, um unseren Lesern einen Begriff davon zu geben, welchen Antheil vor allem Oberdeutschland an der Missionsarbeit genommen, sobald dazu die Möglichkeit geboten war. Französische Missionäre waren damals noch selten; nach Spanien und Portugal kam an dritter Stelle Oberdeutschland.

Ein sehr ausgebreitetes Verzeichniß deutscher Jesuitenmissionäre des 17. und 18. Jahrhunderts bietet Guonder. II 106. ff. P. Guonder ist es gelungen, im



Herr Gustav Leopold Goetz, von St. Louis, Mo., weiland 2. Vizepräsident des C.B., geboren am 1. Nov. 1835 in Unterbalbach im Großherzogthum Baden. Er trat am 6. Juni 1861 in New York in Co. F des 62. Infanterie Regiments (41. New York Volunteers) ein; diese Compagnie wurde dann als die 9. New York Independent Battery organisiert. Herr Goetz, im Laufe des Krieges zum Corporal, Sergeanten und Lieutenant befördert, wurde am 13. Juni 1864 in New York aus dem Dienst entlassen. Er übernahm bald darauf eine Clerksstelle im Kriegsministerium zu Washington, die er im Dez. 1865 niederlegte.



Ganzen an die 800 deutsche Jesuitenmissionäre namhaft zu machen, welche zwischen 1670 und 1770 in den überseeischen Missionsgebieten gewirkt haben. Viel glänzender würde der Antheil Deutschlands an der Christianisierung Amerika's und Asiens hervortreten, wenn wir nachweisen könnten, was auch deutsche Benediktiner, Dominikaner, Franziskaner, Kapuziner, Rameleiten u. s. w. als Apostel hier und dort gewirkt haben.

## Die erste deutsche katholische Gemeinde in New Orleans, La,

Auch nach New Orleans kamen, als die napoleonischen Kriege ihr Ende erreicht, und die Hungerjahre 1817—18 die Auswanderungslust noch gefördert hatten, deutsche Einwanderer. Als dann der alte Westen mehr und mehr der Kultur eröffnet wurde, war dieser Hafen eine Zeit lang sogar sehr beliebt. Infolgedessen fanden sich auch deutsche Katholiken in jener Stadt ein. Der Wiener Domherr Salzbacher, der im Jahre 1842 unser Land bereiste, gelangte zwar nicht nach New Orleans, doch aus den Mittheilungen anderer gelangte er zu einer Zahl von Angaben, die heute für uns von Werth sind. Er veröffentlichte diese in seinem 1845 in Wien erschienenen Buche: „Meine Reise nach Nord Amerika im Jahre 1842.“ Es heißt da, Seite 312:

In New Orleans gibt es auch eine zahlreiche deutsch-katholische Gemeinde von wenigstens 6000 Seelen, welche aber leider bis jetzt noch keine eigene Kirche, keine Schule und selbst keinen stabilen deutschen Seelsorger hat, der ihre geistigen Bedürfnisse befriedigte. Nur zuweilen wird sie von durchreisenden deutschen Missionären besucht, und von diesen zeitweilig ein Gottesdienst in der Kathedrale abgehalten. Die Ursache hiervon soll in dem Umstande zu suchen sein, daß nur zur Winterszeit eigentlich sich diese Gemeinde zusammenhält, indeß zur Sommerszeit alle Deutschen, welche nur immer Mittel und Gelegenheit haben, wegen der in dieser Jahreszeit herrschenden gelben oder klimatischen Fiebern <sup>1)</sup> aus der Stadt entfliehen, und sich für die Zeit in nördliche Gegenden begeben. Auch besteht der größere Theil dieser Gemeinde nur aus armen Leuten, die sich vom Tagelohne oder einer Handarbeit ernähren, und daher von eigenen Nahrungsorgen gedrückt, wenn die Vermöglicheren abwesend sind, oft einen Geistlichen zu erhalten, nicht im Stande sind.

Ueber diese pitoyable Lage der Deutschen wurde ich in St. Louis durch den Mund des P. Masquelet, der eben von einer für sie abgehaltenen Mission aus New Orleans gekommen war und sich wieder daselbst befindet, unterrichtet, welche eine neuerliche schriftliche Mittheilung des deutschen Missionärs Joseph Runderk von Jasper (Diözese Vincennes) an die Leopoldinenstiftung in Wien <sup>2)</sup> bestätigt, aus der wir Folgendes entnehmen: „Da ich von einer 7-monatlichen Krankheit geschwächt war, und der Stärkung bedurfte so rieth man mir bei dem Umstande, daß der Aufenthalt in mei-

ner Missionsstation in dem hier jederzeit strengen und kalten Winter meinem Krankheitszustande gefährlich werden könnte, in ein wärmeres Klima und zwar nach New Orleans, für einige Monate zu gehen. Ich that es und reisete dahin, fand aber wenig Erquickung, viel mehr großen Seelen Schmerz, der empfindlich auch auf meinen Körper wirkte.“

„Wie erstaunte ich, die deutschen Katholiken daselbst in einem so erbärmlichen Zustande zu finden, daß ich mich nicht enthalten konnte, Hand ans Werk zu legen, um dieser verlassenen Herde Jesu Christi einigermaßen aufzuhelfen. Die Gläubigen hielten auch meine Ankunft für eine Zügung der göttlichen Vorsicht, und waren von dem innigsten Danke über mein Bemühen, sie aus dem Schlamme, in dem sie gesunken, zu ziehen, gerührt. Mit dieser Stimmung der Gemeinde hoffe ich auch in ihrer Mitte etwas Gutes wirken zu können. Ihr Zustand ist aber also beschaffen: Die ältesten Ankömmlinge deutscher Katholiken in New Orleans sind von dem Jahre 1817; man zählt ihrer 8—1200 Familien, welche ungefähr 6000 Köpfe betragen können. Sie haben weder eine Kirche oder Schule, noch einen eigenen deutschen Seelsorger. Nur zeitweise wird ein Gottesdienst für sie in einem gemietheten Saale, wo ein Altar errichtet ist, und zuweilen Schule in einem nebenanstoßenden Zimmer für die deutsche Jugend, wenn sie erscheinen will, gehalten; und alles dies ist erst eine Einrichtung des Missionärs P. Szafert aus der Kongregation der Redemptoristen von Baltimore, der sich im Monate Juli 1843 dahin begab, um dieser unglücklichen Gemeinde seelsorgerlichen Beistand zu leisten; allein zu Weihnachten hat auch er sie wieder verlassen, wie dies bisher bei so vielen katholischen Priestern der Fall war, welche sie zwar eine kurze Zeit besuchten, aber bald ohne Erfolg und ohne Früchte verließen. Da ich das vorerwähnte Lokal, in welchem die hl. Messe gelesen wird, nichts weniger als zum gottesdienstlichen Gebrauche geeignet halte, und es kaum Raum für 2—300 Personen faßt, folglich im Verhältnisse zur deutschen Bevölkerung viel zu klein ist, so ist es vor Allem nothwendig und daher auch meine Sorge, eine Kirche zu bauen. Ich habe hiezu bereits einen angemessenen Platz ausersehen, in der Mitte der deutschen Population, und die Kirche muß wenigstens 90 Fuß Länge und 45 Fuß Breite haben. Ich setze alles in Bewegung, um sie so bald als möglich zu Stande zu bringen, und hoffe mit der Gnade Gottes, am Feste des heiligen Joseph die Gemeinde zum ersten Male in selbe einzuführen, und sie zu Ehren der Himmelfahrt Mariens einzuwöhnen. O wie glücklich werde ich sein, wenn es mir gelingt, dieses Ziel zu erreichen, da ich selbst noch nicht weiß, wie lange ich hier verweilen kann, damit nicht meine eigene Herde in Jasper und Ferdinandsstadt Schaden leide! Doch meine Abwesenheit von ihnen wird durch die dringende Noth entschuldigt, in der sich die verwahrloste deutsche Herde von New Orleans befindet, und ich glaube, als Werkzeug Gottes zu dienen, um ihr die heiligen Geheimnisse zu spenden, und das göttliche Wort in ihrer Muttersprache zu predigen, was sie so lange Zeit entbehrte. Ich kann wahrlich mit dem Herrn ausrufen: „Mich jammert des Volkes in der Wüste!“ (Math. XV., 32). Damals ermangelte es den Schaaren an leiblicher Speise, hier fehlt es an geistiger und an allem Seelentrost. In New Orleans gibt es Menschen.

<sup>1)</sup> Oeffentlichen Nachrichten zufolge wurden im Jahre 1843 800 Deutsche allein in New Orleans ein Opfer des gelben Fiebers.

<sup>2)</sup> Siehe Berichte der Leopoldinen-Stiftung, Heft XVIII, 1844. Schreiben des Missionärs Jos. Runderk in der Diözese Vincennes an Se. Fürstliche Gnaden, den hochwürdigsten Herrn Fürsterzbischof in Wien aus New Orleans. Datum 15. Hornung 1844.



welche 15 Jahre lang nicht gebeichtet haben; Mütter empfangen oft mit ihrem 16-jährigen Kinde die erste heilige Kommunion; 25-jährige Jünglinge bitten um Unterricht in den ersten Anfangsgründen der Religion, und 11-jährige Kinder melden sich zur Taufe, die während der Spendung für sich selbst antworten. Nirgends findet man mehr gemischte Ehen, durch die Prediger oder Beamten geschlossen, als hier, und die Kindererziehung ist einem Indifferentismus anheimgefallen, der aus Unglaubliche grenzt. Die Beichte ist veraltet, der Kirchenbesuch außer Mode, die Kindertaufe als unnötig angesehen, die katholische Religion als irgend eine andere Sekte betrachtet, mit einem Worte, — im völligen Verfall! — Doch ich will nicht zaghaft und müde werden; ich will wirken, so viel ich kann, will predigen und lehren, so lange ich Athem fühle, um das verfallene Religionswesen einigermaßen auszugleichen, den Religionseifer zu beleben, und den Katholizismus von dem Protestantismus zu sondern. „Ich begieße demnach, und bitte nur Gott, daß Er auch Gedeihen geben möge!“ (1. Kor. III. 7.)

\* \* \*

Salzbachers Werk erschien im Juli 1845; unterm 4. September desselben Jahres berichtete der eifrige Missionär Kunder aus Jasper in Indiana des weiteren über den Zustand der deutschen Gemeinde in New Orleans zu jener Zeit. Der verstorbene Professor J. Hanno Deiler hat dieses Schreiben unter anderen Mittheilungen in seinem Buche: „Zur Geschichte der deutschen Kirchengemeinden im Staate Louisiana (New Orleans, 1894) veröffentlicht. Unter der Ueberschrift „1843 Die deutsche katholische Mariahimmelfahrts-gemeinde in Lafayette“ berichtet Deiler:

Am 25. Februar 1836 wurde von der Legislatur des Staates Louisiana „The Roman Catholic Church of the City of Lafayette“ inkorporiert. Die Inkorporations - Akte trägt u. a. auch die deutschen Namen J. Schler, Zimple, Jos. Mersemann und Chas. Gefermann.<sup>1)</sup>

Die Pfarrei war für alle Nationen bestimmt, es existierte aber noch keine Kirche und auch kein ständiger Pfarrer, es fanden nur gelegentlich in der Kayser'schen Halle an der Josephine und Chippewa Str., dem beliebtesten Vergnügungslokale Lafayettes, katholische Gottesdienste statt. Frau Thomas, eine vor mehreren Jahren verstorbene Greisin, die seit 1818 in New Orleans und fünfzig Jahre lang in Lafayette lebte, erzählte, daß Frauen und Mädchen nach Schluß des jeden Samstag bei Kayser stattgefundenen Balles zu Besen und Bürste zu greifen pflegten, um den Saal für den bevorstehenden Morgengottesdienst in Stand zu setzen. Die für die Tänzer in grellen Farben auf den Boden gemalten Vierecke blieben dabei aber freilich unverfehrt, um beim nächsten Tanze wieder zu dienen.

Im Jahre 1842 kam der Priester P. Richard von der „Versammlung des Allerheiligsten Erlösers“ (Congregation der Redemptoristen) nach Lafayette und sammelte die dortigen Katholiken, meistens Deutsche, in der Kayser'schen Halle zu Gottesdienst und Unterricht. Durch ein Mißverständnis führten die von seiner Congregation zur Uebernahme der Pfarrei gepflogenen Unterhandlungen aber zu keinem befriedigenden Abwurde.

1) „Acts of the 12th Legislature.“

schluß, so daß er von seinen Oberen wieder abberufen

Im Winter 1843—44 kam dann der Missionspriester Joseph Kunder von Jasper, Ind., zur Stärkung seiner Gesundheit nach New Orleans. Dieser nahm sich der deutschen Katholiken in Lafayette an, sammelte Gelder, kaufte am 11. November 1843 Baulose 18 und 19 an der Josephine Str., zwischen der Constance und Laurel Str.<sup>2)</sup>, und begann, unmittelbar an der Flußseite der jetzigen Mariahimmelfahrtskirche, den Bau der ersten deutschen katholischen Kirche in New Orleans. Es war ein anspruchsloses, hölzernes Gebäude von 90 Fuß Länge, 45 Fuß Breite und 21 Fuß Höhe.

Ueber seine Wirksamkeit in New Orleans berichtete Vater Kunder nach seiner Rückkehr nach Jasper an seinen Gönner, den Fürsterzbischof von Wien, der ihm 500 Pfund Sterling für seine Missionen in Indiana geschickt hatte, wie folgt:<sup>3)</sup>

Jasper, am 3. September 1844.

Eure Fürstliche Gnaden!

Ich habe in einem meiner letzten Briefe den kläglichen Zustand der deutschen Katholiken in New Orleans, wohin ich auf einige Zeit meiner Gesundheit wegen gegangen war, geschildert, und bin nicht ohne wehmüthige Theilnahme von da wieder nach Jasper zurückgekehrt.

Ich kann sagen, daß ich die erste deutsche katholische Kirche nicht bloß in New Orleans, sondern im ganzen Staate Louisiana gebaut habe: am 14. Jänner I. Jhrs. hat Herr Generalvikar Roussillon unter den üblichen Feierlichkeiten den Grundstein hiezu gelegt.<sup>4)</sup> und nach zwei Monaten war sie schon so weit ausgebaut, daß sie von dem hochwürdigsten Herrn Bischof Anton Blanc zu Ehren der Himmelfahrt Mariens eingeweiht werden konnte.

„Mein jetzt steht die Kirche wieder leer; denn es ist kein Hirt da, der sich der verlassenen Herde Christi annehme, der den Deutschen das Wort Gottes in ihrer Muttersprache predigte und ihnen im Heiligthum Gottes die Sakramente spendete. Die Väter aus der „Versammlung des Allerheiligsten Erlösers“, denen sie angetragen wurde, nahmen sie nicht an, und ich kehrte mit betrübtem Herzen zurück, weil ich sah, daß 1200 bis 1400 deutsche katholische Familien, wieder ihrem Schicksal überlassen, des geistlichen Trostes und der Hoffnung, einen Priester ihrer Sprache zu erhalten, auf längere Zeit beraubt sein werden.“ —

Nach einiger Zeit, im Jahre 1845, übernahm der Weltpriester J. M. Masquelet die Kirche und blieb dort bis zum Oktober 1847, worauf er nach der III. Municipalität hinunterzog und dort, an der Ferdinand Straße, die deutsche St. Dreifaltigkeits - Gemeinde gründete.

2) Städtisches Grundbuch, Lafayette Transcript, Vol. 4, Folio 280. Der Kaufbrief enthält die Klausel: „For the sole purpose of having a church built thereon for the German Catholics of the City of Lafayette.“ Kaufpreis \$850.00.

3) „St. Meinrad's Naben“ vom 1. März 1890.

4) Noch vor der Grundsteinlegung, am 9. Januar 1844, wurde noch das Baalos No. 17 an der Josephine Str. dazugekauft. Kaufpreis \$450.00. Grundbuch, Vol. 4, Folio 319. Dazu kam, noch unter Pfarrer Masquelet, am 2. Januar 1847, Baalos 15. Grundbuch, Vol. 42, Folio 290. Die damals erbaute erste Mariahimmelfahrts Kirche wurde später abgetragen und nach dem St. Joseph's Friedhof gebracht, wo sie noch heute steht.



Um diese Zeit sandte der Generalvikar der „Transalpinen Kongregation der Redemptoristenväter“ einen Delegaten nach Amerika, um die Niederlassungen der Kongregation zu besuchen, und dieser (Pater Stark) beauftragte den schon eingangs erwähnten Pater Tschackert und den Bruder Louis, die katholische Pfarrei in Lafayette zu übernehmen.

Beide kamen am Samstag, den 23. Oktober 1847, hier an, und am folgenden Tage wurde Pater Tschackert vom Bischof als „Pfarrer aller Nationen in der Stadt Lafayette“ installiert.

Am 26. Oktober, heißt es in dem mir gütigst zur Verfügung gestellten „Record of Important Events“, überließ uns Pater Masquelet ein leeres Haus, ein elendes, hölzernes Gebäude. Die ersten Tage verbrachten wir unser Essen einer Frau Thomas; da sie aber von der Anwesenheit des Bruders Louis nichts wußte, schickte sie nur für einen Mann. Die Kirche befand sich damals in Händen von Trustees, die dem Pater Tschackert zwar das vorhandene Geld übergaben, aber in allem befragt werden mußten. Es wurde für \$100.00 eine kleine Sakristei erbaut, es mußten darüber aber die Trustees konsultiert werden.“

Am 10. Februar 1848 kam der Pater C. Kauder von Pittsburg an, dem am 18. Juni der Pater G. J. N. Petesch folgte. Ersterer bereitete 35 deutsche Kinder zur ersten Kommunion vor und kehrte dann, am 13. August desselben Jahres, wieder nach Baltimore zurück.

Am 1. August 1848 mietete Pater Tschackert ein Zimmer im Staub'schen Hause und begann dort eine Pfarrschule, und da es an einer passenden Lehrkraft fehlte, wurde der Bruder Louis in den Dienst gepreßt, bis sich nach einem Monat eine solche fand. Kurz darauf, am 2. September, fiel Pater Tschackert dem gelben Fieber zum Opfer. Er war in Böhmen geboren und erreichte ein Alter von 41 Jahren. Erst nach sechs Monaten, am 15. März 1849, kam Pater Krutil, gleichfalls ein Böhme, um die Stelle des Verstorbenen einzunehmen.

Am 19. Mai 1849 erhielt die Kirche von Georg und Leonhard Jaecher und einigen anderen Deutschen eine Glocke zum Geschenk; am 13. Juni begann der Bau des neuen Hauses, am 5. Dezember wurde dasselbe in Besitz genommen und am 8. desselben Monats wurde es in Gegenwart des Bischofs Blanc und des verbannten Bischofs Forbin Janson von Nancy mit großem Pomp eingeweiht.

Um diese Zeit erhielt die Kongregation auch eine ansehnliche Verstärkung: die Patres Hoffenscheid (Provinzial), Masson, Steinbacher und McGrane und die Laienbrüder Kaver und Seraph'n.

So Deiler, dessen Feststellungen jene des Domkapitulars Salzbacher in etwa vervollständigen.

J. P. R.

## Die ersten Glaubensboten Californiens.

Im Februarheft des „Central-Blatt“, Seite 357, erschien ein Aufsatz aus der Feder eines verehrten hochw. Herrn, den ich höchst ungern zu korrigieren wage, und zwar nur weil ich dazu von verschiedenen Seiten aufgefordert bin.

„Wenn die Rede ist von den Missionen in California“, beginnt der erste Paragraph, „so taucht vor unserer Phantasie das Bild eines Franziskaners auf,

vor allem des „Apostels von California“, des P. Junipero Serra D. F. M. Und doch waren die Jesuiten die eigentlichen und ersten Apostel Californias, und die Franziskaner sind erst nach der Aufhebung des Jesuitenordens, und zwar 1768, in das Arbeitsfeld von California gezogen.“

Darauf ist zu sagen: Wenn die Rede ist von California, so wird kaum jemand an die arme Halbinsel denken, die einmal ein Anhängsel der Vereinigten Staaten bilden dürfte. Unter California versteht man allernächsten den Staat California. Von diesem Territorium ist P. Junipero Serra, D. F. M., der erste Glaubensbote und Apostel gewesen. Selbst Nichtkatholiken würden den Kopf schütteln, wollte jemand das ernstlich läugnen. In dieses Territorium gelangten die Jesuiten erst fünfundsiebzig Jahre nach dem Tode P. Serra's, und zwar auf Einladung des Franziskaners P. Gonzales Rubio, damals Administrator der Diözese.

Ferner, sind die Franziskaner nicht erst nach der ungerechten Ausweisung der heldenmütigen Jesuitenmissionäre nach Unter-California, oder Halbinsel California, gekommen, und die Jesuiten waren auch durchaus nicht die ersten Glaubensboten der Halbinsel. Schon ehe der Jesuitenorden approbiert war, im Jahre 1535, landeten mehrere Franziskaner unter Hernando Cortés an der südöstlichen Küste der Halbinsel, und wirkten in der Gegend des jetzigen La Paz zwei Jahre lang unter den Wilden. Weil es auf der Halbinsel nichts zu leben gab, beschloßen die Spanier das Unternehmen, eine Kolonie zu gründen, fahren zu lassen. Die Missionäre mußten demzufolge auch ihr Geld verlassen, das sie mit einigem Erfolge bearbeitet hatten. Die Geschichte hatte dem Eroberer Mexiko's an die \$300.000 gekostet. Das war also in den Jahren 1535—1537. Die Franziskaner müssen demnach als die ersten Glaubensboten auch der Halbinsel California betrachtet werden. Freilich blieben ihre Bemühungen erfolglos oder von nicht langer Dauer. Das passierte aber auch den Jesuiten in eben derselben Gegend der Halbinsel.

Die ersten Söhne des hl. Ignatius, um von verunglückten Versuchen anderer nicht zu reden, erschienen erst 1683 bei La Paz, also ein Hundert und sechsundvierzig Jahre später als die Franziskaner. Das Unternehmen stand unter dem Admiral Otondo y Antillon, und die Jesuiten waren die Patres Eusebius Kühn, Joseph Guioja, und Petrus M. Gogni. Etwas mehr als zwei Jahre dauerte das Wirken dieser seeleneifrigen Missionäre. Darauf mußten auch sie die angefangenen Missionen aus Mangel an Nahrungsmitteln, gerade wie die Franziskaner Anno 1537, verlassen. Dieser Versuch kostete der Regierung \$225,400.

Natürlich ruhte P. Kühn nicht; aber erst nach zwölf Jahren gelang es genügende Mittel aufzutreiben, permanente Missionen ohne die Regierung zu gründen. Dies gelang dem Freunde und Gesinnungsgenossen P. Kühn's, dem nicht minder eifrigen P. José Salvatierra, und zwar im Jahre 1697. Von der Zeit her datieren die ersten beständigen Missionen Unter-California's. Sie dauerten siebenzig Jahre, und fielen dann der Gier herzloser Politiker zum Opfer.

Also in California, das seit dem Jahre 1773 ge-

(Fortsetzung auf Seite 59.)



## Soziale Revue.

Ein deutsches Reichslohnamt, das die Löhne aller Erwerbszweige gesetzlich zu kontrollieren befugt sein soll, ist geplant.

Ohne Zusatzantrag nahm das japanische Abgeordnetenhaus das neue Wahlgesetz an, durch das die Zahl der Wähler auf 2 Millionen und die Zahl der Abgeordneten auf 464 erhöht wird.

Die berufliche Ausbildung von Schulaufsichtern, Krankenpflegerinnen, County Agents und Predigern für Berufsbethätigung auf dem Lande ist von der Columbia University unternommen worden.

Seine Genehmigung erteilte der schweiz. Bundesrath dem vom Volkswirtschaftsdepartement vorgelegten Entwurf über die Schaffung eines eidgenössischen Amtes für Arbeitslosenfürsorge.

Einführung der allgemeinen Arbeitspflicht absichtigt die ungarische Volksregierung. Diejenigen, die von ihren Renten oder von anderen nicht produktiven Einkommen leben, sollen künftig gesetzlich zur Arbeit herangezogen werden.

Zwischen den Industriellen und Metallarbeitern Italiens kam es zu einer Einigung bezüglich der Arbeitszeit, der Lohnerhöhung und der Zulage für Nacht- und Sonntagsarbeit. Der „Avanti“ hebt hervor, daß durch die Uebereinkunft für 500,000 Metallarbeiter der Achtfundentag eingeführt werde.

Das schweizerische Gesundheitsamt veröffentlicht eine Statistik über die Kindersterblichkeit in der Schweiz in den Jahren 1906 bis 1915. Nach der vorliegenden Statistik betrug die Zahl der Lebendgeborenen 910,122, von denen 25,4 Promille in den ersten vier Tagen nach der Geburt, 47,2 Promille im ersten Monat und 107,5 Promille im ersten Lebensjahr verstarben.

Eine Abordnung spanischer Arbeiter legte dem Minister - Präsidenten jüngst folgendes Minimalprogramm vor: Achtfundentags-Arbeitsstag, Mindestgehalt entsprechend der Lebensvertheuerung, Abschaffung der Alfordarbeit, Abtretung der Nutznießungen des bearbeiteten Bodens, der dem Staat oder den Gemeinderathen gehört, an die landwirtschaftlichen Genossenschaften. Die Arbeiter fordern die unverzügliche Annahme dieser Forderungen.

Minneapolis is to have a daily newspaper, published by the farmers and workingmen of Minnesota.

The New York School of Philanthropy is establishing a Department of Mental Hygiene to train social workers in psychiatry.

To prevent the spread of infectious diseases, the English Local Government Board has limited the duration of public entertainments to three consecutive hours. An interval of 30 minutes for ventilation between entertainments is also provided.

A minimum weekly wage of \$13.50 has recently been fixed for all experienced women-workers in mercantile establishments in California by the State Industrial Commission.

Henry George's SOCIAL PROBLEMS, slightly abridged, has been rendered into the Danish by Messrs. P. Larsen and Svend Larsen. It is published under the title SAMFUNDLIVETS SPORGSMÅL by the Socialt Bibliotek Martin, Copenhagen.

A decision was recently arrived at between the British Co-operative Wholesale Society and trade union representatives that trade union membership should be compulsory upon all the employees of the Society, which in its various productive works numbers about 30,000.

There is an alarming number of miners in this country physically unfit for this work because of conditions in the mines, said Dr. A. J. Lanza, chief of the United States Division of Industrial Hygiene, at a meeting of mining engineers. The speaker said that these physical unfitnesses are more numerous than in any other country in the world.

A radical platform including in its plank a forty-four hour working week, taxation of land values, public ownership and operation of all public utilities, mines and banks, abolition of State Senates and the liberation of prisoners penalized for "championship of the Knights of Labor" was adopted at the convention at Springfield, Ill., on April 12 of the recently formed Labor Party of Illinois.



## Central-Vereins-Angelegenheiten.

### Beamten des D. R. R. Central-Vereins:

Präsident, Michael Girten, Chicago, Ill.  
 Zweiter Vizepräsident, M. Deß, St. Louis, Mo.  
 Protokoll-Sekretär, Aug. Springob, Milwaukee, Wis.  
 Korresp. und Finanz-Sekretär, John D. Zuenemann, Box 264, St. Paul, Minn.  
 Schatzmeister, Louis J. Annas, Allentown, Pa.  
 Exekutiv-Komitee: Mgr. Max Wurst, Babasha, Minn.; Rev. A. Mayer, St. Louis, Mo.; Rev. Placidus Dehale, D. S. B., Altus, Ark.; Wm. Diekmann, San Antonio, Tex. Dem Exekutiv-Komitee gehören außerdem die Präsidenten der Staatsverbände an.  
 Ehren-Präsidenten: Adolph Weber, Racine, Wis.; Nicolaus Gonner, Dubuque, Ia.; J. B. Cellers, Newark, N. J.  
 Alle den Central-Verein direkt angehenden Zuschriften oder Geldsendungen sind zu richten an den Korrespondierenden und Finanz-Sekretär John D. Zuenemann, Box 264, St. Paul, Minn.

### Gelobt seien Jesus, Maria und Joseph!

Offizieller Aufruf und Einladung zur Theilnahme an der 63. General-Versammlung des D. R. R. Central-Vereins in Chicago, vom 14. bis 16. September 1919.

An alle Beamten und Mitglieder der Staatsverbände und Einzelvereine.

Geehrte Mitglieder!

Mit herzlichster Freude und Befriedigung erfüllt es die deutschen katholischen Vereinsmänner und alle deutschen Katholiken Amerikas, als vor einigen Wochen die Kunde kam, daß in diesem Jahre die Generalversammlung des Deutschen Römisch-Katholischen Centralvereins von Nord-Amerika wieder abgehalten werden soll, und zwar in der central gelegenen Weltstadt Chicago.

Fünzig Jahre sind verflossen, seitdem die Generalversammlung des Centralvereins zum ersten Mal in Chicago abgehalten wurde. Es war das am Pfingstfeste des Jahres 1869, als die St. Peter's - Gemeinde den Centralverein beherbergte. Jene Tagung beschäftigte sich hauptsächlich mit der Fürsorge für katholische Einwanderer, welche damals eine der wichtigsten Fragen war, und ein Einblick in den Berichtsbericht läßt uns erkennen, welcher Ernst und welche entschlossene soziale Verstandnis die Theilnehmer erfüllte.

Gar vieles hat sich gewandelt in dem halben Jahrhundert, das seit jener Generalversammlung verflossen ist. Aufgaben der verschiedensten Art sah sich der Centralverein gegenüber gestellt, und mit unterschiedlichem Geschick und Erfolg hat er an deren Lösung gearbeitet. Aber in Einem ist sich unser Verband stets gleich geblieben: In treu katholischem Wollen, in dem unentwegten Bestreben, nach Maßgabe seiner Kräfte mitzuwirken am religiösen, sittlichen und sozialen Aufbau.

Den bisherigen Höhepunkt seiner Leistungsfähigkeit hat der Centralverein erreicht seit der Gründung der Centralstelle vor fast zehn Jahren. Eine theilweise Unterbrechung in der Entwicklung, welche ihm durch die programmatische Bethätigung der Centralstelle vorgezeichnet war, wurde durch den Weltkrieg herbeigeführt. Aber während dieser manch einer andern Organisation den Untergang brachte, vermochte der Centralverein von neuem seine Existenzfähigkeit und Existenzberechtigung zu bekunden und sich inmitten dieser bewegten Zeit in erfolgreicher, auf die Kriegslage

eingestellter Thätigkeit zu bewähren und — was noch wichtiger ist — gerade die Ungewißheit und Unsicherheit, in der sich die gegenwärtige Weltlage befindet, bestätigt mit jedem Tag von neuem, wie sehr der Gesellschaft eine Reform noththut, die sich in der Richtung des Programms des Centralvereins bewegt.

Unser Centralverein tritt darum im vollen Bewußtsein seiner Bedeutung und Leistungsfähigkeit an die durch die neue Zeit gebotenen Aufgaben heran. Die Generalversammlung in Chicago wird eine der wichtigsten und entscheidendsten in seiner Geschichte werden. Wer unter den Katholiken deutschen Stammes an die Heilkraft der Anschauungen glaubt, die der Centralverein als Träger der Ideen der christlich-sozialen Richtung vertritt, blickt voller Erwartung der 63. Generalversammlung entgegen, von dem Wunsche beseelt, daß es gelingen möge, unsere Centralstelle den gewaltig gesteigerten Forderungen der neuen Zeit entsprechend auszugestalten und alle Kräfte der deutsch-amerikanischen Katholiken zu vereinen, um im Geiste eines Karl Johann von Vogelsang, eines Wilhelm Emmanuel von Ketteler, eines P. Albert Maria Weiß, eines Leo XIII. zu arbeiten zum Heile der Kirche und zum Wohle der Gesellschaft.

Das verflossene Jahr hat dem Centralverein neben so manchem Schweren auch persönliche Verluste beschien. Mehrere seiner treuesten Förderer und Führer sind gestorben. Vor allem ist zu nennen Herr Präsident Joseph Frey, Ritter des Gregoriusordens, der nach schwerem Leiden in die Ewigkeit ging. Mit ihm ist ein Mann von hinnen gegangen, dessen man mit Dankbarkeit gedenken wird, solange das Gedächtnis des Centralvereins selber nicht geschwunden sein wird. Möge das Beispiel, das er durch seine treue Anhänglichkeit an unsere Sache gegeben, fortwirken und möge der Geist der Treue und Opferwilligkeit, der mit Recht an ihm gerühmt wurde, über der 63. Generalversammlung schweben. Dann wird alles recht werden.

Indem ich mich meiner ehrenvollen Pflicht, die Vereine zur 63. Generalversammlung einzuladen, erledige, gebe ich der Hoffnung der Beamten des Centralvereins Ausdruck, da jeder Verein durch Delegaten auf der Tagung in Chicago vertreten sein wird.

Im Auftrage des Präsidenten  
 John D. Zuenemann, Korresp. und Finanzsekr.  
 St. Paul, Minn., im April 1919.

### Offizielle Bekanntmachung.

Präsident M. Girten hat die nachstehende offizielle Bekanntmachung ausgesprochen:

An die Beamten und Mitglieder des Central-Vereins  
 St. Paul, Minn., den 27. März 1919.

Es ist meine schmerzliche Aufgabe, Ihnen mitzutheilen, daß unser lieber, verdienstvoller Präsident Herr Joseph Frey, R. S. G., nach langer Krankheit am Sonntag Morgen, den 23. März, gestorben ist. Seine Thätigkeit und Opferwilligkeit für unsere Sache ist uns bekannt und deshalb thut es so weh, von ihm zu scheiden. Alle Mitglieder sind ersucht, seiner im Gebet zu gedenken.

Gemäß den Gesetzen des Central-Vereins übernehme ich, bis zur Generalversammlung im September das Präsidenten - Amt und verspreche, nach besten Kräften die Pflichten dieses Amtes zu erfüllen. Ich bitte



um Ihre Mithilfe und verbleibe mit dem Grusse: „Gedacht sei Jesus, Maria und Joseph“

Ihr ergebener

Sohn O. Guenemann, Sekr. Michael J. Girten.

— 0 —

### Anerkennung für den C.-B. im Girtenbrief des Bischofs von Belleville.

Hochw. S. Mthoff, Bischof von Belleville, Ill., besaßte sich in einem jüngst erlassenen Girtenbrief ausführlich mit der Zweckmäßigkeit katholischer Vereinigungen, die Thätigkeit und Ziele des Central-Vereins und der Federation besonders hervorhebend. Er schreibt da u. a.: „Es hat mich mit großer Genugthuung erfüllt, daß in vielen Gemeinden unserer Diözese, namentlich wo in den Gemeinden Distriktsverbände und die Federation bestehen, in der Vergangenheit planmäßige soziale Thätigkeit mit lobenswerthem Eifer und Erfolg durchgeführt worden ist. Diese Distrikts- und County-Verbände haben in den vergangenen Jahren ihres Bestehens augenscheinlich viel Gutes erreicht. Abgesehen von den ausgezeichneten Ergebnissen, die sie in den verschiedenen Richtungen des sozialen Wirkens aufzuweisen haben, sind sie Werkzeuge für die Erziehung unseres katholischen Laienthums in sozialer Arbeit gewesen, haben die wahren Grundsätze der Sozialreform, die sich auf die Lehren des Papstes Leo XIII. und anderer großer katholischer Führer stützen, gelehrt. Und in Verbindung hiermit ist es am Plage zu bemerken, daß das starke Laienapostolat, das gegenwärtig in diesem Lande besteht, den beiden großen katholischen nationalen Organisationen, dem Central-Verein und der Federation katholischer Vereine, zu verdanken ist. Diese Organisationen sind die Schulen, in denen das Laienapostolat gebildet und sein wahrer katholischer Geist gefördert wird. Diese Organisationen sind es, die einen sich im ganzen Lande geltend machenden Einfluß auf das soziale und religiöse Leben ausgeübt haben, und stets die besten Interessen unseres Landes, der Zivilisation und Erziehung fördern.“

— 0 —

### \* Mgr. Maximilian Wurst. \*

Nurz nachdem sich die Erde über der sterblichen Hülle Joseph Freys geschlossen, wurde ein anderer Streiter für die Sache des C.-B., Mgr. Maximilian Wurst, Rektor der St. Felix Gemeinde zu Wabasha, Minn., vom Tode abgerufen. Der Verstorbene war Mitglied der Exekutive des C.-B. Der Tod ereilte ihn am Samstag, den 6. April. Mgr. Wurst erreichte ein Alter von 63 Jahren. Der Central-Verein verliert in ihm einen guten Freund, einen getreuen Mitkämpfer, einen klugen Berater.

Maximilian Wurst war geboren am 12. Oktober 1855, zu Wiltingen in Württemberg, in der Diözese Rottenburg, als Sohn armer Eltern. Im Alter von 15 Jahren kam er nach Amerika, lag an der St. John's University, dem St. Francis Seminar, und am Seminar zu Montreal seinen Studien ob, und wurde am 20. April 1878 in St. Paul zum Priester geweiht. Er war Assistent in Rochester, wurde zwei Jahre später als erster Pfarrer nach Le Sueur gesandt, von wo aus er auch Henderson versah; 1886 wurde er Dekan der Counties Le Sueur und Sibley; am 4. Oktober ward er zum Pfarrer der St. Felix Gemeinde in Wabasha ernannt, als Nachfolger des hochw. Jakob

Trobec, dem späteren Bischof von St. Cloud, und nunmehrigen Titular-Bischof. Durch päpstliches Breve vom 28. Jan. 1911 wurde er zum päpstlichen Hausprälaten ernannt. Mgr. Wurst war bischöflicher Rath, Defensor Matrimonii, Examinator des Klerus, Dekan und Mitglied der Schulbehörde. Zu zwei verschiedenen Malen wurde er allen Ernstes als Bischofskandidat genannt.

Der Verstorbene war ein Freund der Pfarrschulen, und zwar einer, der kraftvoll in Wort und Schrift, für die Erhaltung und Ausbreitung der Schulen eintrat. Im „Wanderer“ (St. Paul) vor allem hat er die Sache der Pfarrschulen mit logischen Ausführungen, von einer starken Ueberzeugung getragen, verfolgt. Dem Vogenwesen war er feind, und seiner Mithilfe ist es zum Theil zu verdanken, daß in der D. R. K. Unterstützungsgesellschaft von Minnesota heute die Zugehörigkeit zu einer geheimen Gesellschaft den Verlust der Mitgliedschaft in der genannten Vereinigung nach sich zieht. Er brachte dem Vereinswesen, vorab der genannten Versicherungsgesellschaft, dem Staatsverband Minnesota und dem Central-Verein das regste Interesse entgegen. Er war Mitglied des Verwaltungsrathes und Geistlicher Rathgeber der genannten Unterstützungsgesellschaft, und Mitglied der Exekutive des C.-B. Während der Kriegszeit war er auch im Lokalverband des Rothen Kreuzes thätig. Seit etwa 20 Jahren fehlte er auf fast keiner Versammlung des C.-B., und, trotzdem er selten in den Vordergrund trat, wirkte er eifrig als Ausschußmitglied; zuweilen nur griff er in wirkungsvoller Weise in die Debatte ein, wenn wichtige Angelegenheiten der Erledigung harften. Er war ein eifriger Befürworter der Bemühungen der C.-St., und mehr als eine Gabe hat diese aus seinen Händen für ihre eigenen Zwecke, für das Missionswerk, die Soldatenfürsorge und für das Studienhaus erhalten. Die C.-St. hat in ihm einen konservativen, aber darum so werthvollen Förderer verloren.

Die Beisehung der Leiche des Verstorbenen erfolgte am 9. April. Titularbischof Trobec zelebrierte das Seelenamt und vollzog die Absolution am Grabe. Dem Pontifikalrequisiem assistierte Bischof Geffron, der auch die Leichenrede hielt.

— 0 —

### Äußerungen über das Leben und Wirken Joseph Freys.

Von den vielen Äußerungen von Priestern, Vereinsmännern und der Presse über das Leben und Wirken des verst. C.-B. Präsidenten Joseph Frey seien hiermit einige Auszüge wiedergegeben:

„... Wer das Heine Männchen näher gekannt und wer das Glück hatte, ihn auf den großen Tagungen des Central-Vereins zu sehen, zu hören und im Stillen zu beobachten, der konnte nicht umhin, ihn zu bewundern. Immer thätig und allzeit schlagfertig, fast nie verlegen, fand er jederzeit das richtige Wort, als Vorsitzender, in der Debatte und im gemüthlichen Kreise .... Ja, Herr Frey hat es verstanden, sich und dem Central-Verein die Achtung der kirchlichen Autoritäten, wie auch der weltlichen Obrigkeit, zu sichern durch sein taktvolles, offenes und dennoch bescheidenes Auftreten, das ihn aber nicht hinderte, unentwegt auf dem Rechte zu bestehen, selbst wenn er dadurch die Ansichten anderer auch höhergestellter



Personen kreuzen mußte. Er war klug, aber nicht Schmeichler noch Kriegerer. . . — Rev. P. Placidus Dechle, D. S. B., Altus, Ark., Mitglied der Exekutive des C.-B.

„... Wir alle fühlen und verstehen, daß der C.-B. und jedes einzelne Mitglied desselben in dem Hinscheiden unseres genialen und unübertrefflichen Präsidenten und Führers einen schweren und wohl beinahe unersehbaren Verlust erlitten hat. . . Wir aber, die wir bei der damaligen Tagung des C.-B. (1917), ihn in unserer Mitte zu haben das Glück hatten und uns die Gelegenheit geboten war, noch mehr mit seiner hinreißenden Beredsamkeit, seiner unermüdlichen That- und Schaffenskraft, seiner geradezu magnetischen Anziehungskraft und dem unversiegbaren Reichtum seiner idealen Führerschaftsgaben bekannt zu werden, wir besonders sollen ihm ein liebevolles und tief dankbares Andenken bewahren. . . — Rev. M. Mayer, St. Louis, Mo., Mitglied der Exekutive des C.-B., in einer schriftlichen Mittheilung an die Versammlung des Distriktverbandes I. der R. U. von Mo.

Der Herr „hat uns deutschen Katholiken in großer ernster Zeit den Hauptführer genommen. Joseph Frey von New York, den man nicht ohne Grund den amerikanischen Windthorst genannt, ist nicht mehr unter uns. . . . An seinen Freunden, die ihn näher kannten, liegt es, sein erbauliches Lebensbild, die Ideale und Prinzipien, für die er gestritten und gelitten, seine Auffassung von Pflichtgefühl und Laienapostolat, seinen Opfergeist und seine Ehrlichkeit, seine Klugheit und seine Veröhnlichkeit dem Volke und vor allem unserer Männerwelt lebendig vor die Seele zu führen und beständig als einen Spiegel vorzuhalten. Dann wird der Verlust, den wir erlitten, zum Segen. Dann wird der verstorbene Führer auch vom Grabe aus weiterwirken. . . — Rev. Th. Hammeke, Philadelphia, Pa., geistl. Berather des Staatsverb. Pennsylvania.

„... Wohl selten dürfte das Hinscheiden eines Deutsch - Amerikaners in unserem Lande eine so weit reichende Beachtung gefunden haben wie jenes von Joseph Frey, gegen den aber auch nicht ein Wort des Tadels laut wurde. Er war ein unerschrockener Kämpfer, der keine Furcht kannte und der auch furchtlos kämpfen konnte, weil den blanken Schild seiner Persönlichkeit auch nicht der kleinste Flecken verunzierte. . . Möge der Central-Verein in seinem Sinne weiter arbeiten, wirken und gedeihen. . . — Rev. F. G. Solweck, St. Louis, Mo.

„... Erst im Jahre 1908 machten wir die Bekanntschaft des verstorbenen Präsidenten des Central-Vereins, Joseph Frey, nicht ohne seitdem jene zu beneiden, denen es vergönnt war, länger seine Freundschaft zu genießen. War er doch einer jener seltenen Menschen, die uns des Lebens traurige Komödie erträglicher machen. Ein kluger Kopf, ein ehrliches, offenes Herz, ein selbstloser Sinn, verbunden mit einer veröhnlichen Toleranz, das waren Eigenschaften, die Frey so recht zum Führer und Freund zugleich im besten Sinne des Wortes machten. Und begeistert wie er war für die Sache des Laienapostolats unter den deutschen Katholiken Amerikas, war jeder sein Freund, der irgendwie Opfer dafür zu bringen willens schien. Es ging ein großer Zug durch Herz und Seele des körperlich Kleinen, aber durchaus nicht unscheinbaren

Mannes. Wir haben nie auch nur die Spur von Kleinlichkeit an ihm entdeckt; er war eine wahrhaft vornehme Natur, die in allen ihren Handlungen getragenen war von der Ueberzeugung an unverrückbare Ideale. . . . Behmuthsvoll gedenken wir heute der zehn Jahre gemeinschaftlicher Thätigkeit für die Sache des Central-Vereins und schmerzlich empfinden wir die Lücke, die nun der Tod gerissen! . . . Es ist uns jedoch ein Vermächtnis geblieben: Weiterarbeiten in jenem Geiste; tapfer, unentwegt, mit offenem Visir für die Sache der christlichen Demokratie! Dadurch ehren wir sein Andenken mehr als durch Worte und Reden!“ — „Amerika“, St. Louis, Mo.

„... Damals (auf der Generalversammlung zu Evansville) war es, daß wir ihm nach des Tages Last und Mühen in traulicher Runde näher traten, ihn ob seines freimüthigen Charakters, seiner edlen Begeisterung für alles Gute und Schöne, seiner aufgeklärten Liebe zur alten Heimath und zur Sache seiner Stammesgenossen schätzen und lieben lernten. Und je näher wir ihn kennen lernten, um so lieber wurde er uns. . . Er war kein Mann des Stillstandes, er lernte unablässig, und er, den man oft in dankbarer Anhänglichkeit als „unsere kleine Erzelenz“ bezeichnet hatte, war mehr und mehr ein wirklicher Führer der deutsch - amerikanischen Katholiken geworden. Und dazu ein Führer, der stets bereit war, für das, was er als gut und zweckmäßig erkannt hatte, selbstlos Opfer zu bringen, Opfer an Zeit und an Geld. . . Nun ist Joseph Frey von uns geschieden. Heute wird er zur letzten Ruhe gebettet. Die Runde von seinem Scheiden wird überall im Lande, wo man die Arbeiten, Sorgen und Erfolge des Central-Vereins kennt und Antheil daran nimmt, Kummer und Trauer wecken. Und alle, die diesem Manne mit dem goldenen Herzen näher zu treten das Glück hatten, wissen, daß Einer von ihnen gegangen, der ihnen unvergeßlich sein wird, wissen, daß ihnen auf kommenden Tagungen des Central - Vereins Einer fehlen wird, der ein Stück des Central - Vereins war wie wenige von all denen, die sich je in seinen Reihen bethätigten. . . — Jos. Matt, im „Wanderer“, St. Paul, Minn.

„... Schreiber dieses hatte den Vorzug in den letzten Monaten mit dem Verstorbenen wöchentlich zu verkehren. Wenn etwas Joseph Frey in seinen letzten Tagen interessierte, war es unser Central-Verein. „Gott sei Dank!“ sprach er, als die Nachricht von der Möglichkeit der Abhaltung einer Central - Vereinskonvention in Chicago eintraf. Die Central - Stelle war ihm besonders an's Herz gewachsen. Wie dringend empfahl er deren Unterstützung, besonders nachdem die Neuzeit außerordentliche Aenderungen erheischte. Seine letzte Amtshandlung war ein Schreiben an die Exekutive mit der Bitte, den feinerzeit in der „Aurora“ besprochenen Plan für systematische Dotation der Central - Stelle zu erwägen und zu verwirklichen. Möge sich sein letzter Wunsch erfüllen. Wirklich könnten wir Freys Andenken nicht besser ehren, als wenn wir unserer Central-Stelle eine reichliche Unterstützung zu theil werden lassen, um ihren Ausbau zu ermöglichen, wie er dem Verstorbenen vor-schmeckte. . . — Th. Korz, Präsi. des Staatsverb. New York.



... Ein allgemein geachteter, um das Gemeinwohl verdienter Bürger, ein überzeugungstreuer, gewissenhafter Katholik, ein musterhafter Gatte und Vater ist mit ihm aus dem Leben geschieden. Am schwersten nächsten Seinen wird das katholische Deutschthum der Stadt New York und des Staates New York betroffen. Seit langen Jahren war er thätiges Mitglied des Staatsverbandes von New York, und seit 8 Jahren Präsident des Central-Vereins. Er scheute keine Opfer für unsere Sache. Mit Klugheit, Takt und in zielbewußtem Streben wirkte er unermüdet für die auf mannigfache Weise gefährdeten Interessen der deutschen Katholiken... Möge bei den deutschen Katholiken der Vereinigten Staaten, besonders bei den Mitgliedern unserer beiden Organisationen das Andenken an unseren edlen Freund und muthigen Vorkämpfer unauslöschlich fortleben!... — John D. Suenemann, Sekretär der Unterstützungsgesellschaft von Minnesota.

... Als vor zwei Wochen die Trauernachricht von dem Hinscheiden des Herrn Joseph Frey ... verbreitet wurde, hat dieselbe gewiß in allen katholischen Kreisen die tiefste Trauer und das größte Weileid hervorgerufen, und gar mancher, dem das Wohl der katholischen Sache am Herzen liegt, wird sich mit besorgter Miene gefragt haben: Wer wird uns nun führen? Wer wird, wie Herr Frey, dazu geeignet sein, das Central-Vereins-Schiff mit kundiger und sicherer Hand durch die hochgehenden Wogen der jetzigen Sturmesperiode zu steuern? Und wer wird, wie der selig Entschlafene, die großen persönlichen Opfer bringen, um erfolgreich für unsere Sache wirken zu können? Gott allein wird es wissen. Wir haben jedoch den einen großen Trost, daß die Arbeit des Verstorbenen nicht vergebens war, sondern daß seine Thaten unauslöschbar in der Geschichte des katholischen Vereinswesens verzeichnet sind, und der direkten Folge seiner Thätigkeit ist die Thatsache zuzuschreiben, daß der Central-Verein heute die hervorragendste katholische Gesellschaft des Landes ist, die sich in kritischer Zeit bewährt hat... — John Eibed, Vorf. d. Preß- und Organisations-Komitees des Staatsverb. Pennsylvania.

... Ein herzensguter Mensch, war Herr Joseph Frey auch in seinem Familienleben das Muster eines guten Mannes. Dabei war er nicht kopfhängerisch, sondern ein im geselligen Verkehr höchst angenehmer, mit einem köstlichen Humor begnadigter Mensch. Seine Wohlthätigkeit kannte keine Grenzen. Von Jugend an streng religiös erzogen, blieb er sein Leben lang ein opferwilliger, überzeugter Katholik, stets für die Rechte der Kirche unerschrocken eintretend... — „Volksfreund“, Richardton, N. D.

... Der Deutsche Römisch-Katholische Central-Verein und das katholische Deutschthum Amerikas haben durch den Tod des Herrn Joseph Frey einen schweren Schlag erlitten. Als Präsident des Central-Vereins hat er diese Organisation durch die Sturm- und Drang-Periode geleitet und auf die Höhe gebracht, auf der er heute steht. Er war sein Führer im Kampfe und begeisterte nicht nur durch seine Worte, sondern noch mehr durch sein Beispiel seine Glaubensgenossen. Er ermahnte, ermunterte seine Mitbrüder und machte ausgedehnte Reisen, um die Ziele dieser Organisation zu erklären und die Mitglieder zu begeistern... — „Pittsburger Beobachter“.

... Joseph Frey, though small of stature, was of an imposing presence and, in the happy blending of his quick, perceptive powers, his ready wit, his indomitable optimism, his seriousness, his deep faith in God and his kindly broadminded attitude to men, was a striking personality. These gifts of grace and nature coupled with an irrepressible ardor for the right wherever he saw it and with an unusual amount of courage in championing the rights of his Church and of his fellow citizens, he was chiselled out for a leader of magnetic power such as are not too often met in these days of cowardice, of shame and of—too frequently—an emasculated Catholicity... — Rev. Dr. Jos. Och in „Josephinum Weekly“, Columbus, O.

... With the demise of Mr. Frey American Catholicity loses a fearless Catholic layman, powerful in his earnest defense and promotion of the interests of Catholic Americans. While the deceased was especially concerned with the interests of German-speaking Catholics, as represented by the great Central Society, he was always a very determined and powerful advocate of Catholic unity and appeared in a very prominent manner at the convention of the American Federation of Catholic Societies. His ringing eloquence, his unbounded enthusiasm made him a power, whenever he exercised his influence. His manly, straightforward, direct and open ways, combined with his general nature made him a favorite and gained him audiences from the first appearance... — N. Gonner, Editor, the „Cath. Tribune“, Dubuque, Iowa.

“The late Joseph Frey, K. S. G., president of the Catholic Central Society, was a man who did not parade his faith but practiced it conscientiously and joyously in every day life. For the last six or eight years he may be said to have been the lay leader of the German speaking Catholics of the U.S., and no less an authority than His Excellency the Apostolic Delegate has testified to the wisdom and unstinted devotion of his leadership. The Fortnightly Review has known him as a devoted supporter of the apostolate of the press... If the Catholic Federation had a few dozen leaders of the stamp of Joseph Frey, it would not now be a practically extinct movement. We shall need several hundred Freys before the Church will come into her own in America. *Have pia anima!*” — „Fortnightly Review“, St. Louis, Mo.

... Mr. Frey was a zealous lay apostle; a great defender of the Church; a promoter of Catholic Social Service, and a generous giver of time and money to every Catholic cause. He endeared himself to all who knew him because of his honest, frank and loving disposition; and his intimate friends called him the “American Windthorst...” — „Bulletin of the Catholic Federation of the United States.”

... Of Joseph Frey it is not mere kindliness but simple truth, to write that the world in which he moved now feels a deep sense of loss because he has gone away. In him the generous, self-forgetting act was the rule of a long and laborious life. His early years were not cast in pleasant places. From his youth upward, he was a toiler. He had none of



the opportunities that good men have found in wealth, social position, and the advantages of a university training. But he was a man, with the strong enduring qualities of mind and heart, which raised him above the untoward accidental circumstances, too often the blight of ruin of weaker natures. He did not seek publicity, but did the work at hand, and did it well. He did not find his opportunities thrust upon him, but made them. He, if any man, fully grasped the Divine philosophy that the smallest thing done for the least of Christ's brethren is enobled by the fact that it is a service done to the King of kings. Papal honors came to him, the love of his fellows, the high respect of associates who differed with him in essential points of faith and social creed, yet recognized instinctively the genuine goodness of the man. But the good he wrought is his secret, yet not his, but God's... God send us many men like Joseph Frey...."—"America", New York.

"...Mr. Frey was undoubtedly one of America's most distinguished Catholic laymen, and he was known far beyond the borders of his own country as a militant champion of truth and justice. Already as a young man he displayed an active interest in the Catholic lay apostolate, to which he later devoted so large a part of his life... Mr. Frey was a man of charming personality and sterling character, a staunch Catholic and true American, who devoted his life to the advancement of the interests of Church and country...."—"Echo", Buffalo, N. Y.

"...The Catholic Church in America lost one of her greatest lay leaders in the recent death of Joseph Frey, president of the Central Society... Personally Mr. Frey led an ideal life. He was a home-lover and proved that it is possible for a man to be a good husband and father at the same time that he is a great public leader—a truth that many of our public leaders have not discovered...."—"Denver Cath. Register."

"...Für die deutschen Katholiken der Vereinigten Staaten bedeutet das Ableben Joseph Freys einen schweren Schlag. Er war ihr Führer im Kampfe gegen ungerechte Anfeindungen und trat jederzeit mit unerschrockenem Eifer für seinen Glauben und seine Kirche ein. So temperamentvoll, ja heißblütig er gelegentlich in der öffentlichen Debatte war, so liebenswürdig gab er sich im persönlichen Umgang. Er war ein frommer, standfester Katholik, aber er war kein Kopfhänger und kein Spielverderber. In seiner Gesellschaft fühlte man sich wohl, er verstand es, sich Freunde zu machen und diese Freunde sich zu erhalten. Sein Hinscheiden reißt eine schmerzliche Lücke nicht nur unter den deutschen Katholiken des Landes, sondern unter den Deutschen überhaupt. ...."—"N. Y. Staatsztg."

"Die deutschsprachigen Katholiken des Landes haben einen ihrer begabtesten und erprobtesten Führer verloren; Joseph Frey, dessen Name auch außerhalb der katholischen Kreise einen ausgezeichneten Klang hatte. Der Verstorbene gehörte zu jenen Amerikanern deutscher Herkunft, die Menschenfurcht nicht kennen, denen treue Pflichterfüllung ein Bedürfnis und untwegte Singsache an das Land ihrer Wahl etwas Selbstverständliches ist. Joseph Frey war ein Mann

von starker Ueberzeugung und seltener Gewissenhaftigkeit, ein untadelhafter Charakter. Solche Männer sind selten in unserer Zeit, deshalb geziemt es sich, daß man ihr Andenken in Ehren hält." — "Cincinnati Volksblatt."

Gegen 40 weitere Zeitungen verschiedener Färbung brachten die Mittheilung seines Todes mit einer kürzeren oder längeren Biographie. In Central-Vereins-Kreisen wurde vielfach dem Gefühl Ausdruck verliehen durch Abfassung von Trauerbeschlüssen oder durch Stiftung von Messopfern für die Seelenruhe des Verstorbenen.

True translation filed with the Postmaster at St. Louis, Mo., on May 6th, 1919, as required by the act of Oct. 6th, 1917.

## Kriegsfürsorgethätigkeit des Central-Vereins.

### Soldatenfürsorge.

#### Briefe von Kaplänen und A. of C. Sekretären.

Unter den sich auf die Soldatenfürsorge beziehenden Briefen, die in der C.-St. eingelaufen sind, befinden sich folgende:

"The Chaplains' Aid Association, New York, N. Y.,  
March 19th, 1919.

We have had a few inquiries from Chaplains for the pamphlet entitled: "The Name of God; A Warning Against the Evil of Profanity" by Rev. Hy. S. Spalding; S. J. Will you kindly send us three hundred at your earliest convenience....

With all good wishes we remain

Very truly yours

Chaplains' Aid Association."

"New York City, N. Y., March 26th, 1919.

We hereby acknowledge receipt on March 24th of your shipment of 300 copies of "The Name of God" and sincerely thank you for the same.

Very truly yours

Chaplains' Aid Association."

Ein gutes Beispiel, für die von der Central-Stelle Kaplänen gewährte Hilfe, bieten die Briefe eines Armeekapläns, der in dem Hospital eines der größten Lager des Landes thätig ist. Er schrieb unter dem 17. März wie folgt an die C.-St.:

Would it be asking too much of the Central Bureau of the Central Society to forward the following books: Two copies of The Reason Why, by Fr. B. Otten, S. J. Two copies of Orthodoxy, by G. K. Chesterton. The Divinity of Christ, Westminster Series. Thirty cent edition. Lectures on the Divinity of Christ, by Rev. W. Robinson, S. J. One-half dozen copies of God and Myself, by Fr. Scott, S. J. One-half dozen copies of The Hand of God, by Fr. Scott, S. J. Two copies of The Old Riddle and the Latest Answer, by Fr. Gerard, S. J. Paper editions of Fr. Scott's books and Fr. Gerard's will answer the purpose just as well as the more expensive edition.

My reason for asking these extra copies is, that I have some clever Eastern college graduates who are taking instructions from me and their difficulties run along the lines of Evolution, the Divinity of Christ, the Immortality and Spirituality of the Soul.

Hoping that I am not demanding too much of you and thanking you for your past favors, I am...

Wir schickten ihm darauf die gewünschten Bücher,



nenen wir noch einige andere hinzufügen. Darauf erhielt die C.-St. am 25. März von diesem Kaplan, einem Ordenspriester, folgendes Schreiben:

Many, many thanks for your kind and prompt answer to my request for the books. I received the package containing them shortly after my letter was sent. I shall never forget the great assistance which the Central-Bureau of the Central Society has been to me and to those whom I am striving to help.

I offer my sincere thanks to you and your excellent organization for the generosity you have shown me in complying with my request. I assure you that the books were greatly appreciated, and on behalf of those who receive them and myself I again thank you most sincerely.

Aus eigener Initiative hat die C.-St. solche Spiele aufgestöbert, die ihr besonders geeignet schienen für den Gebrauch von Konvaleszenten. Sehr beliebt ist hierzulande das Spielen mit eisernen Ringen, Quits genannt. Eine Firma stellt solche nun aus Gummi her, und diese Spiele liefert die C.-St. an Kaplänen in Spitälern. Abbei das Gesicht eines Kaplans, ihm solche zu schicken und sein Dankschreiben:

Walter Reed General Hospital, Takoma Park, D. C., March 27, 1919.

I am writing at the suggestion of Chaplain Fealy, at Fort Myer, Va., to ask you if you could furnish rubber quoit games for my boys here at Walter Reed. We have many wards of convalescents, and I am sure they will find this novel game very interesting. I don't know, how many sets you ordinarily furnish an institution. Our Hospital is very large, so I trust you will let us have as many as you can spare. I would suggest a dozen sets. Thanking you in advance for any favour, I remain

Gratefully yours,

J. W. Daily, U. S. A. Chaplain."

Walter Reed General Hospital, Takoma Park, D. C.

I hereby acknowledge receipt on April 3, 1919, of your shipment of ten games of Quoits for Walter Reed Hospital. I am very grateful for same.

Very truly yours.

1st. Lt. Chaplain J. W. Daily, U. S. A."

In Portsmouth, Va., einem unserer Kriegshäfen, unterhält Hochw. B. J. Whearty einen eigenen Klub für Matrosen, Marine- und anderen Soldaten. In einem Briefe vom 6. April wandte er sich an die C.-St. wie folgt:

"Portsmouth, Va., April 6, 1919.

We have the largest Navy Yard in the country, also a large Marine Barracks. When ships are in the Yard, and the Barracks has its full quota of men, there are nearly 37,000 men around here. I have opened a new Club for the entertainment of these men, also a dormitory accomodating a hundred. Now ... we are fitting out our new Club and many people have been very generous in helping me, getting the necessary amusements for the men. I have a player piano donated, and I write to ask your Society to donate the music rolls, as many as you can afford. The piano came Steiger Company of Chicago, but we need the music for same. We need

also pool cues, for I have two pool tables and very few cues.

I have been doing work among the enlisted men here and at the same time attending parish work; it is hard, but the results accomplished among the men more than repay me for my efforts, for I receive many converts into the Church every year. I hope and pray ... the above will be granted, and I ask Almighty God to bless you and the grand work of your Society. Trusting to hear from you concerning above and asking God to bless you and yours. I am

Sincerely yours in Christ

(Rev.) W. T. Whearty."

Wir versprachen, ihm das Gewünschte zu liefern und fragten außerdem an, ob er keine Gebet-Bücher und Rosenkränze bedürfe. Auf diesen Brief erhielten wir folgendes Schreiben:

"Portsmouth, Va., April 11, 1919.

Received your very welcome letter and wish to thank you and the Society for your kind donation ... I could certainly use a Victrola and records, also books, games, in fact, use everything you would send me, for we are practically the only organization helping the Boys here, and any assistance given from the outside is welcomed: we have to depend on the Catholics of the North and the West for everything. Can use as many prayer books as you can spare. I always go aboard ships that arrive and give away Rosaries, etc., and the Boys are more than anxious to receive them. As you stated, they either lost or left behind their Rosaries, etc. and appreciate same when given new ones...

On Christmas Day and New Years we gave dinners to the men. Christmas we fed fifteen hundred. ... The National Catholic War Council gave me a thousand dollars to spend on above dinners, five hundred for each. ... Every week I have something going on for enlisted men and particularly the wounded from the Naval Hospital, a short walk from the Club.

... It is the great interest of such societies as yours, that urges me on to work incessantly for these Boys, for left to ourselves we have not the means to carry on such work; but thank God we have Catholic men throughout the country, who live to do good and make sacrificing men happy. I shall appreciate deeply every assistance you give me in this work and I wish again to express my appreciation and the appreciation of all enlisted men for your great interest and generosity. You may rest assured, yourself and the Society will have the prayers of myself and the men daily. I always tell the men never to forget those who contributed to their happiness and comfort...

Sincerely yours in Christ,

(Rev.) W. T. Whearty."

"Camp Grant, Ill., April 12th, 1919.

I have sent you the receipt for the last package I received from you, but I consider it too little, just a postal card, for all you have done for our boys. Therefore I add to it a short letter, and wish it to be an expression of my hearty appreciation for



Gefe in einem Erholungs-saal für Refonvaleszenten zu Camp Grant, Ill., unter Obforge des hochw. Max. Rupprechter.



Die Refonvaleszenten benutzen die von der C.-B. geschenkten Stühle, die Rev. Rupprechter in dem beigefügten Briefe erwähnt.

what you have done and my personal thanks and my "God bless you!" in all your undertakings. I also enclose a little photo some of the boys have taken of the corner in our hall where your chairs are. The boys make good use of them and appreciate them very much. We will have porches around the building soon, and then we will put all the rockers out there. Our hall is the most frequented hall in the camp now and the authorities begin to realize the good we do to the boys, and we surely must thank you for your help. . . .

Thanking once more for everything and wishing you all a happy Easter, I beg to remain

Yours very respectfully

Max M. Rupprechter, K. of C. Chaplain."

Wie im Aprilheft bereits mitgeteilt wurde, hat die C.-St. dem hochw. Jos. S. Pastorelli, D. P., Kaplan zu Quantico, Va., einen Lichtbilder-Vortrag, den Kreuzweg darstellend, zugesandt. Ueber die Zweckmäßigkeit dieser Sendung äußert sich der hochw. Herr in einem Briefe vom 13. April:

"I am sure it will be a pleasure and a satisfaction to you to know of the wonderful success I have had with the slides, showing the sorrowful scenes of the Way of the Cross. The attendance was very good and it was truly inspiring and edifying to see so many of our wounded Marines present, manifesting their love and devotion to our Blessed Lord in His Passion. It will also be interesting to you to know, that many Marines of other creeds came regularly to our services and were deeply impressed and moved.

Assuring you I am grateful for the many past favors, rendered me by the Central-Bureau and of my future appreciation of your generous spirit and help, I am with every best wish and prayer

Cordially

Jos. S. Pastorelli, O. P., Chaplain."

### Gabenverzeichnis.

Gesellschaftsspiele und sonstige Unterhaltungsgegenstände, Gebetbücher und Andachtsgegenstände waren die hauptsächlichsten Artikel, die von der C.-St. an Hospitäler, Truppenlager, usw. versandt wurden. Das Verzeichnis der zur Förderung der Soldatenfürsorge und der Rekonstruktionsarbeit gewährten Gaben folgt:

An hochw. J. B. Daily, Kaplan am Walter Reed General Hospital, Tacoma Park, D. C., 10 „Pitch 'em,“ \$10.76; an hochw. M. J. Byrne, Kaplan des Bundeszuchthaus, Atlanta, Ga., 5 Bücher, \$8.17; an hochw. Felix Hintemeyer, D. S. B., B. G., Belmont, N. C., 1 Victrola, 4 Duzend Victrola Records, \$138.37; an hochw. Max M. Rupprechter, Kaplan zu Camp Grant, Ill., 33 Bücher, \$6.36; an hochw. Eloj Juston, D. S. B., Kaplan auf Paris Island, S. C., 1 Duzend Fausthandschuhe für Base Ball, 3 Duzend Bälle, 1/2 Duzend Tennis Bälle, 3 Partien Croquet, 3 Ping Pong Ausstattungen, \$104.06; an hochw. W. J. Whearthy, Portsmouth, Va., 1/2 Duzend Billiard Stöcke, 4 Duzend Grammophon Platten, \$49.88; an hochw. M. J. Byrne, Kaplan am Bundeszuchthaus, Atlanta, Ga., 95 Gebetbücher, 95 Katechismen, \$49.75; an hochw. Felix Hintemeyer, D. S. B., B. G., Belmont, N. C., 4 eingerahmte Bilder, \$17.45; an hochw. J. L. Kelly, D. P., Kaplan am Staatszuchthaus, Columbus, Ohio, 1 Bibliothek (174 Bücher), \$197.88; an hochw. W. J. Whearthy, Kaplan am Walter Reed General Hospital, Portsmouth, Va., 1 Victrola, 4 Duzend Victrola Records, 1 Partie Spiele, 1500 „God's Armor“, 500 Rosenkränze, 500 Skapuliere, \$412.33; an hochw. J. J. May, Charleston, S. C., 7 Zeitschriften, \$1.34; an hochw. P. Ambrose, D. S. B., Feldkaplan zu Gievers, Frankreich, 25 „God's Armor“, je 25 Exemplare der Soldatenschriften: „Saluting the Commander“, „Name of God“, und „Cheer“, 25 Skapuliere, \$5.88; an hochw. W. J. Whearthy, Portsmouth, Va., 6 Billiard-Stöcke, \$6.00.



### In der Central-Stelle eingelaufene, für die Soldaten-Fürsorge bestimmte Gelder.

Früher quittiert: \$66,309.96, Staatsverband, Wisconsin, Frank Reiske, Sebr., 156.49; Durch John Wiesler, Jr., Sebr., Staatsverband Pennsylvania, von Abth. 264 St. G. R. D., Johnstown, 7.00; Abth. 248 St. G. R. D., Windber, 66.00, Abth. 17 St. G. R. D., Altoona, 10.00, Rev. G. Schmidt, Pastren, 10.00, Franz Schneider, Philadelphia, 5.00, Father Carbon Council, No. 472 C. B. L., Philadelphia, 5.00, St. Ignatius Gem., Philadelphia, 10.40; Staatsverband Indiana, Martin Emig, Jr., Scham., von St. Francis Aid Society, Terre Haute, 35.25; G. Gramann, St. Louis, Theilertrag aus Bilderverkauf, 1.37; Zusammen \$66,616.47. Weniger 100.00 (Gabe der Catholic Union of Baltimore and Vicinity für die Central-Stelle) irrthümlich diesem Fonds zugeschrieben; Zusammen \$66,516.47.

—0—

### Rekonstruktionsthätigkeit.

#### Dank eines Zuchthauskaplans für geschenkte Bibliothek.

Die Leser werden sich erinnern, daß wir im Februar- und im Aprilheft des Central-Blattes einen Artikel veröffentlichten, in dem die schöne Mission einer geeigneten Auswahl von Büchern in der Sträfungs-fürsorge beleuchtet und die bisherige Thätigkeit der C.-St. in der Lieferung sorgfältig zusammengestellter Bibliotheken berichtet wurde. Die an jener Stelle berichteten Gaben waren an Strafanstalten gerichtet, die der Bundesregierung direkt unterstehen. Seither wurde auch eine staatliche Strafanstalt mit einer Bibliothek versehen, das Staatszuchthaus zu Columbus, O. Diese Gabe fällt unter Rekonstruktionsthätigkeit. Sie wurde auf Bitten des katholischen Kaplans, des Dominikaners Rev. F. L. Kelly, gewährt, der uns zuvor auf unser Gesuch ein Verzeichnis der in der Gefängnis-Bibliothek vorhandenen Bücher zugesandt hatte. Daß das Geschenk nicht nur dem Kaplan große Freude bereitet hat, sondern auch geeignet ist, Gutes zu wirken unter den Insassen des Gefängnisses, mag der nachstehende Dankesbrief des Paters bezeugen:

Ohio State Penitentiary,  
Columbus, Ohio, April 21st, 1919.

My dear Friends:—

For I shall and do consider you as such, after the grand manifestation you have made by sending me that splendid collection of books for my library in the Prison. I thank you with profound gratitude in the name of the prisoners and for myself for your most generous contribution. Those books will assist me in a wonderful manner to bring back into the faith many a poor soul. I am sure Almighty God and His Blessed Mother will bless you in your noble work. I have been the Catholic Chaplain of this institution for the past twenty-four years and I certainly know what a good book means to men in this place....It is refreshing and uplifting to the men to have a good moral book to read. You have done, not only me and to the prisoners, an inestimable favor, but God Himself, by giving me the means of converting many a poor soul who was almost irrevocably lost.

It was certainly a magnificent and appropriate

selection of books. Whoever made the selection most evidently knew how to make a good choice.

On the last two Sundays we have had about 300 men receive the Sacraments. There are in the Prison over 1900 men. Less than 500 are Catholics. We expect all the Catholics, with the exception, perhaps of 8 or 10 men, will comply with their Easter obligations....If at any time I may be able to grant you a favor, please let me know and I will be delighted to do so. The number of books you sent me is 178. If any of your members should come to Columbus, I would consider it a favor if they call on me. Again thanking you with all my heart and trusting in the mercy of God to grant you every blessing, I am, most respectfully,

F. L. Kelly, O. P.

—0—

#### Kaplan eines Bundesgefängnisses dankt für geschenkte Bücher.

Der im Märzheft des C.-B. in dem Aufsatz: "Placing Books in the Hands of Prisoners" erwähnte Kaplan eines Bundesgefängnisses—es handelt sich um den hochw. Michael J. Byrne, Kaplan am U. S. Penitentiary zu Atlanta, Ga., dankt in den nachstehenden Briefen für erhaltene Gaben von Büchern für die Gefangenen und legt, von der C.-St. dazu ermuthigt, seine weiteren Bedürfnisse dar. Rev. Byrne schreibt in einem am 26. März datierten Briefe:

We have received the 30 additional books which you so kindly sent us for our little Library, and thank you very much for same. What I said about the choice of the 160 volumes you sent us applies to these additional volumes as well—they are all splendid books and I am sure will be appreciated by the men in here.

We have in this institution quite a few men who are Germans and Austrians by birth, and among them some who are unable to read and write English, and others who prefer to read books in their mother tongue. These we have so far been unable to supply, and the want it felt most keenly. Should you be able to send us some appropriate books in the German language for the edification of these men, it would be greatly appreciated. Thanking you again for your splendid gift and asking God to bless you and your work, I am sincerely yours

Michael J. Byrne.

Die deutsche Bibliothek, um die gebeten wird in dem zitierten Briefe, wird zur Zeit zusammengestellt, und wird demnächst abgeschickt werden. Einstweilen wurden dem hochw. Herrn etliche andere gute Bücher zugesandt. Die von Rev. Byrne ausgesprochene Bitte veranlaßte die C.-St., sich näher über die Art der gewünschten Bücher zu erkundigen. Der Kaplan antwortete interm 9. April so:

I have received the five volumes, "Pioneer Laymen" and "Pioneer Priests of North America," which you so kindly sent me, and I consider them a valuable addition to our Library, and hope some day to find time to read them myself.

We shall be very glad and thankful indeed to receive the books in foreign languages which you expect to be able to send us in the near future. We have just finished cataloguing and numbering the one hundred and ninety-five volumes you have con-



tributed to our little Catholic Library, and they will be put in circulation within the next few days and, from the many requests I have received for them, I know that they will be greatly appreciated by the men in here.

Referring to this clause in your letter of April 7.: "If there is anything else that we can do for you, do not hesitate to call on us, because you will always find us willing to assist you"—I do not know the scope or restrictions of your Society, but I am going to state my needs and, if you should be able to fill any of them, I certainly will appreciate it:—Books in almost any foreign language, as this is a very cosmopolitan congregation; Prayer books in English, German, Spanish and Hungarian;—Catholic Music, such as "The Catholic Youth's Hymn Book", "Memorare", etc., for use in our choir of twelve voices for whom we have only four delapidated hymn books;—Catechisms in the English and Polish language;—a Catholic Encyclopedia.... Again thanking you for your great assistance to me, and asking God's richest blessings on you and your splendid work, I am sincerely yours

Michael J. Byrne.

Die in diesem Briefe ausgesprochene Bitte wurde, so weit es anging, erfüllt. Seinen Dank dafür äußert der Pfarrer in einem am 15. April datierten Briefe so:

Yesterday I received the package of prayer-books, catechisms and hymn books which you so kindly sent me, and I am indeed very, very grateful to you for the great assistance you are giving me in my work. The prayer books are fine and very much needed. Not one of them but was in much better condition than any we have ever had to give out before. The few prayer books we have had for distribution have as a rule been such as had been discarded by their previous owners, well-worn and more or less soiled, and I believe that—just as a new book is more pleasing to the eye and more attractive than an old torn copy, so a nice prayerbook is a greater inducement to prayer than a time-worn copy.—The hymn books were indeed most welcome too and my little choir enjoyed them and sang, I believe, much better than ever before. The catechisms in English and Polish will come in very handy. At any time you should have any more prayer books my little congregation here will be very grateful for them. Again thanking you for your great assistance and asking our dear Lord and His Blessed Mother to bestow upon you His choicest blessings.... I am.... Michael J. Byrne.

Die verschiedenen Spenden der C.-St. werden auch in „Good Words“, der im Bundesgefängnis zu Atlanta herausgegebenen Monatschrift, anerkannt. Unter „Catholic News“ heißt es da:

„Through the Central-Bureau of the Central Society of St. Louis, a Catholic organization.... Father Byrne has received a splendid gift of 210 new volumes, Catholic fiction, biography, history, etc., for use among the Catholic inmates. The books, together with many other books which have been donated recently by the Catholic News, the Chaplains' Aid Association and other well wishers, will be lent out to the Catholics upon application to Father Byrne.“

Eine Partie Bücher in spanischer Sprache ist unlängst an das Gefängnis abgegangen.

## Aus den Zweigverbänden.

### Einladung zur Generalversammlung des Staatsverbandes New York.

Der Vorstand des Staatsverbandes New York hat die Einladung zur Betheiligung an der heurigen Generalversammlung des Verbandes, die am 30. und 31. Mai und 1. Juni in Elmira stattfinden wird, ausgesandt. Die Einladung lautet:

„An die Mitglieder des D. A. A. Staatsverbandes New York!

Werthe Vereinsbrüder!

Nach einer Pause von zwei Jahren wird unser Verband am 30. und 31. Mai und 1. Juni 1919 in Elmira, N. Y., zu einer Generalversammlung zusammentreten. Das Datum ist insofern vortheilhaft, da der Gräberschmücktag auf Freitag, den 30. Mai fällt, und der folgende Samstag für die meisten frei bleibt. Aus diesem Grunde erwarten wir eine gut besuchte Versammlung.

Die Thatsache, daß wir durch Umstände gezwungen waren, für zwei Jahre keine Versammlung zu halten, sollte uns anfeuern, die diesjährige Konvention zu einer denkwürdigen in der Geschichte des Verbandes zu machen. Angesichts der Zeitumstände ist eine Konvention eine große Nothwendigkeit. Wir müssen mit unserem Central-Verein Hand in Hand arbeiten in seiner Theilnahme an der Rekonstruktionsarbeit, wie vom Catholic War Council ausgelegt; wir müssen uns rüsten im Kampfe gegen anti-katholische Kräfte, die sich auf dem Gebiete der Erziehung bemerkbar machen; wir müssen Stellung nehmen gegen alle Maßregeln, die unsere religiöse Freiheit gefährden. Deshalb müssen alle Vereine ihre besten Leute als Delegaten senden und in voller Anzahl.

Die Zeit ist wohl etwas kurz, weshalb die Auswahl der Delegaten — ein Delegat für 50 Mitglieder oder Bruchtheil davon — ohne Verzug geschehen muß. Die Namen der Delegaten, die Statistik des Vereins und die Kopfsteuer müssen baldmöglichst an Sekretär Werdein, 238 Reed Straße, Buffalo, N. Y., eingeschickt werden.

Jetzt ist die Zeit, wo ihr euch als echte Katholiken erweisen könnt. Wir bedauern, daß in manchen Vereinen sich eine schädliche Interessenlosigkeit eingebürgert hat. Wollen diese Vereine noch weiter als Drückeberger oder gar Fahnenflüchtlinge gelten zu einer Zeit, wo alle Gottesgläubigen sich sammeln sollen zum Kampfe gegen eine glaubenslose Weltanschauung? Wollen sie ruhig zu Hause bleiben, wenn ihre Glaubensbrüder Opfer für die Vertheidigung christlicher Prinzipien bringen?

So weit genöthigt unser Staatsverband für seine Bestrebungen allgemeine Anerkennung. Wir erwarten, daß unsere Vereine helfen, dem Verbande sein bisheriges Ansehen zu erhalten, und durch ihre Theilnahme an dieser Versammlung beweisen, daß der alte Geist noch in ihnen lebt.

Mit vereinsbrüderlichem Gruß

Charles Korz, Präf.

Mois J. Werdein, Secr.“



ntive des Staatsverbandes Illinois trifft Vorbereitungen für die 25. Generalversammlung.

In einer am 6. April in der St. Benediktus-Gebäude zu Irving Park, Chicago, abgehaltenen Sitzung der Exekutive des Vereinsbundes von Illinois wurde Ort und Zeit der 25. Generalversammlung des Verbandes bestimmt und das Programm in seinen endgültigen festgelegt. Die St. Benediktus-Gemeinde, deren Halle diese Sitzung stattfand, wurde als Festort für die Generalversammlung erkoren, die am 29. und 30. Mai stattfinden wird. Auf dem Programm ist ein Vortrag des Rekonstruktionsprogramms des Natl. Catholic Council vorgesehen. Die Frauen- und Junglingszweige werden gleichzeitig mit den Männern ihre Sitzungen abhalten.

Vorbereitungen für Silber-Jubiläums-Versammlung des Staatsverbandes Pennsylvania getroffen.

Die ersten Vorbereitungen für die Silber-Jubiläums-Versammlung des Staatsverbandes Pennsylvania, die an den Tagen vom 31. August bis zum 3. September in der Herz-Jesu-Gemeinde zu Allentown stattfinden wird, wurden in einer jüngst abgehaltenen Sitzung des Vorbereitungscommittees getroffen. Eine öffentliche Versammlung im Lyric Theater, eine Reihe Geschäftsitzungen, und Sonder-Sitzungen für Delegaten des Frauenbundes und der Gonzagagans stehen u. a. auf dem Programm.

Staatsverband Arkansas wird Generalversammlung abhalten.

Herr Caspar Koll, Präsident des Staatsverbandes Arkansas, wendet sich in einem im Verbandsorgan „Arkansas Echo“, veröffentlichten Schreiben an die Mitglieder des Verbandes, indem er auf die bevorstehende Generalversammlung des Verbandes und die Tätigkeit der Wiederaufnahme der Vereinsthätigkeit eifert. Er schreibt u. a.: „Nun, nachdem sich unsere Lieder wieder etwas beruhigt haben und wir uns Deutsch-Amerikaner wieder freier fühlen, wollen wir auch wieder unseren katholischen Vereinspflichten mehr zuwenden und probieren, das Versäumte nachzuholen. Hiermit möchte ich die Komitees für Reorganisation freundlich ersuchen, ihre Arbeit aufnehmen, so daß sie bei der nächsten Staatsversammlung, welche Ende September oder Anfangs Oktober abgehalten wird, Bericht erstatten können... Man sagt mir, der Staatsverband von Arkansas sei tot. Nein, er ist nicht tot, vielmehr schläft er bloß nach außen hin tot, um den Feinden nicht noch mehr zu fördern letztes Jahr... an's Werk, meine Herren. Es giebt schon etwas der nächsten Staatsverbands-Versammlung zu tun und wenn ein jeder es richtig auffassen würde, gäbe es so viel mehr.“

Staatsverband Indiana hält Versammlung im Mai ab. Beginnend am 18. Mai findet zu Evansville die Generalversammlung des St. Josephs Staatsverbandes von Indiana statt. Eine ansehnliche Zahl Delegaten wird erwartet.

Staatsverband New Jersey wird Delegatenversammlung abhalten.

Herr Fred. Sarg, Sr., Präsident des Staatsverbandes New Jersey, hat ein Schreiben veröffentlicht, in dem er zu einer Delegatenversammlung des Verbandes, die am 25. Mai in Elizabeth stattfinden soll, einladet. Unter den zur Besprechung kommenden Fragen werden die folgenden angeführt: 1. „Auf welche Weise kann eine planmäßige Unterstützung unserer Central-Stelle hier im Staate New Jersey durchgeführt werden?“ und 2. „Auf welche Weise können wir unseren unvergeßlichen Joseph Frey für sein Beispiel und seine Thaten belohnen?“ Ein weiterer Zweck dieser Versammlung ist, Vorbereitungen für die am 31. August und 1. September ebenfalls in Elizabeth stattfindende 25. Generalversammlung des Verbandes zu treffen.

Neue Vereinschrift des Staatsverbandes Pennsylvania.

Unter dem Titel: „The Organizer“ erschien jüngst die erste (April-) Nummer einer Vereinschrift des Staatsverbandes Pennsylvania. Sie wird von dem Presse- und Organisations-Bureau des Verbandes, das bereits früher mittels Pressebriefen Propaganda für die Ziele des Verbandes machte, herausgegeben, „um die Mitglieder über die Thätigkeit unserer Organisation auf dem Laufenden zu halten.“ Als Aufporn zu diesem Unternehmen wird angegeben das Vorherrschende einer Meinung, „daß eine Konvention nur eine gemüthliche Zusammenkunft der Delegaten ist, und nichts gethan wird, bis man wieder zusammen kommt“, und dies, weil „so viele Delegaten, welche der Versammlung des Verbandes bewohnen, nicht genügend Aufklärung über den Verlauf der Konvention und die Arbeit, welche geleistet wurde, geben.“ Die Schrift, die offizielles Organ des Verbandes ist, enthält Sonderabtheilungen über die Angelegenheiten des Staatsverbandes und des Frauen- und Junglingszweiges wie auch allgemeine anregende Artikel.

Dasselbe Komitee hat es ebenfalls unternommen, die Namen der Mitglieder der Vereine und Gemeinden zu sammeln, die im Felde oder in der Flotte Kriegsdienst thaten; die Namen der im Kriege Gefallenen sollen ebenfalls gesammelt werden.

Lüblicher Fortschritt im Staate Oregon.

In Marion County, Oregon, besteht seit etwas über einem Jahr eine Federation of Catholic Societies, die sich besonders in Sachen der Gesetzgebung große Verdienste erworben hat. Herr Joseph Jenny, Präsident des Staatsverbandes Oregon, schreibt Folgendes: „Die Federated Societies of Marion County wurde durch unseren Staatsverband gegründet; ich lege einen Bericht des Legislativ-Komitees bei, aus dem Sie ersehen mögen, daß wir der Legislatur unseres Staates auf die Finger gukten und auch mit Erfolg ungerechten und fanatischen Gesetzen das Grab bereiteten.“ Herr Jenny theilt ferner mit, daß der Staatsverband vorhat, einen Frauenverband in's Leben zu rufen.

Aus dem Bericht des Legislativkomitees der Federation erhellt, daß in der betreffenden Legislatur-Sitzung 831 Vorlagen eingereicht wurden, wovon 636 zu Gesetzen erhoben wurden. Die sich hieraus ergeben-



de umfangreiche Arbeit des Komitees wurde dadurch belohnt, daß keine der anstößigen Vorlagen Gesetzeskraft erhielten. Da der Federation wie auch dem Komitee auch viele nichtdeutsche Katholiken angehören, ist der Passus des Berichtes von besonderem Interesse, in dem über ein energisches Auftreten gegen das Verbot der deutschen Sprache in den Schulen die Rede ist. Wörtlich heißt es in dem Bericht: "Your committee was amazed at the passage of this bill (in the Senate) and especially at the conduct of one of the Senators for Marion county (Lachmund) in speaking and working for its passage . . . Your committee watched this bill carefully . . . On the last day of the session (of the House) the bill was reported out but was instantly killed on the floor by indefinite postponement."

#### Aprilversammlung des Distriktsverbandes Chicago.

Die Aprilversammlung des Distriktsverbandes Chicago fand am 1. des Monats statt. Die Angelegenheit einer stetigen Unterstützung der Central-Stelle und die Zweckmäßigkeit des Anschlusses an die "Independent Voters' Association" wurden erörtert. Das Verlesen eines Schreibens des Präsidenten des Vereinsbundes von Ill. gab Anlaß zum Treffen der nächsten Vorbereitungen für die Konvention des Verbandes. Herr M. J. Girtten berichtete über das Hinscheiden des Präsidenten des C.-V., Herrn Joseph Frey, wie auch über das Begräbnis und eine im Anschluß daran abgehaltene Sitzung von Vertretern des C.-V. Die Versammlung gedachte des Verstorbenen im Gebete und beschloß, ein Seelenamt für seine Seelenruhe lesen zu lassen.

#### Lokalverband New York veranstaltet erfolgreiche Unterhaltung zum Besten der Central-Stelle.

Die Unterhaltung, die von dem Lokalverband New York zum Besten der Central-Stelle veranstaltet wurde, erwies sich als großer Erfolg. Laut Bericht des betreffenden Komitees ergab sich daraus ein Reinertrag von \$312.19. Der Verband wurde bei der Veranstaltung durch Mitglieder des Frauenbundes unterstützt. Dem neuen Oberhirten, Erzbischof Hayes, wurden herzlichste Glückwünsche des Staatsverbandes und des Lokalverbandes überandt.

#### Monatsversammlung des Stadtverbandes St. Paul.

Der in der Staatslegislatur tobende Kampf um die Pfarrschule bildete den Gegenstand eines interessanten Berichtes in der am 6. April abgehaltenen Versammlung des Stadtverbandes St. Paul, (Minn.). Aus dem Bericht erhellt, daß durch die Bemühungen des Legislatur-Komitees verschiedene gegen die Pfarrschulen gerichteten Vorlagen zu Falle gebracht wurden. Dem hochw. Mgr. Mar Wurst und Herrn Joseph Frey wurde von Herrn Joseph Matt ein Nachruf gewidmet. Herr Matt erläuterte ferner in einer Ansprache die Rechte und Pflichten der Eltern, des Staates und der Kirche dem Kinde gegenüber. Das Verhalten gewisser Legislaturmitglieder gegenüber einer Vorlage, die eine wünschenswerthe Arbeiterunfallversicherung vorsah, wurde gerügt. Der verstorbene hochw. Mar Wurst und Herrn Joseph Frey wurde im Gebete gedacht.

#### Distriktsverband No. 1 der Kath. Union von Minnesota gedenkt Joseph Freys.

Die am 8. April in der St. Heinrichs - Gemeinde zu St. Louis abgehaltene, zahlreich besuchte Versammlung des Distriktsverbandes No. 1 der Katholischen Union von Mo., war dem Gedächtnis des verst. C. Präsidenten, Joseph Frey, gewidmet. In einem rührenden Nachrufe schilderte hochw. F. G. Solwed, Pastor der St. Franz von Sales - Gemeinde, das Wirken des Verschiedenen. Der hochw. Herr äußerte sich wie folgt: „Wohl selten dürfte das Hinscheiden eines Deutsch - Amerikaners in unserem Lande eine so reichende Beachtung gefunden haben, wie jenes Joseph Frey, dem gar manch' wohlverdienter Nachruf gewidmet, gegen den aber auch nicht ein Wort des Nachdels laut wurde. Er war ein unerschrockener Kämpfer, der keine Furcht kannte und der auch furchtlos kämpfen konnte, weil den blanken Schild seiner Persönlichkeit auch nicht der kleinste Flecken verunzierte. Sein Ansehen worden die deutschen Katholiken Amerikas in hohen Ehren halten und sein Name wird auf immer in die Ehrenliste jener verzeichnet stehen, die einem betrüblichen Theil der Bevölkerung der Vereinigten Staaten die durch die Verfassung zugesicherten Rechte zu wahren sich bestrehten. Möge der Central - Verein in diesem Sinne weiter arbeiten, wirken und gedeihen.“ Weiterer von dem hochw. A. Mayer, der krankheitsbedingt der Versammlung nicht beiwohnen konnte, dem Verstorbenen gewidmeten Nachruf, wurde verlesen. Es wurde beschlossen, ein feierliches Requiem für den Verstorbenen lesen zu lassen.

Herr Anthony B. Kengel hielt einen Vortrag über die Soldatenfürsorge des C.-V. Er sprach in ausführlicher Weise den Umfang und den Werth der Thätigkeit des C.-V. auf diesem Gebiete. Herr Kengel wurde unlängst im Marinelager zu Quantico, Va., aus dem Dienst entlassen. Die Erörterungen und Beschlüsse der Versammlung befaßten sich mit Schaffung von Arbeitsgelegenheit durch öffentliche Unternehmungen, mit den Vorbereitungen für die Jahresversammlung des Staatsverbandes und mit Wiederaufbau der Jünglingssektion. Ferner wurde dem verstorbenen Herrn Louis Schwaninger, von St. Louis, und des hochw. Mgr. Mar Wurst, Wabash, Minn., Mitglied der Exekutive des C.-V., gedacht.

#### Die Präsidentin des nationalen Frauenbundes betont dessen Wichtigkeit und Ziele.

Die Präsidentin des Katholischen Frauenbundes von Nord-Amerika, Frau Adeline Bosack, schreibt der ersten Nummer des Organs des Staatsverbandes Pennsylvania, 'The Organizer', über die Wichtigkeit und die Ziele des Frauenbundes u. a. wie folgt:

„In unserer Zeit gilt der Einzelne wenig und seine Wirksamkeit bleibt sozusagen unbeachtet und das resultatlos. In der Vereinigung dagegen liegt die Kraft und Stärke. Großes kann in unseren Tagen nur durch Vereinigung erzielt werden. Nur vereinte Kraft kann nur vereinte Kräfte erringen Erfolg. . . .

Jetzt wo in vielen Staaten — und in den übrigen vielleicht sehr bald — die Frau das Stimmrecht besitzt, ist es doppelt wichtig, das wir eine solche Vereinigung haben, durch welche die Frauen unterrichtet belehrt werden können, dieses Stimmrecht richtig zu gebrauchen.



Der Zweck der Vereinigung soll erreicht werden durch: 1. Hebung des Standesbewußtseins in der katholischen Frauenwelt; 2. Aneiferung zur Bethätigung Werken christlicher Caritas, wie lokale Verhältnisse ja überall erheischen; 3. Belehrung durch Vorträge und Versendung passender Literatur an Vereine Einzelstehende, sowie Gründung von Unterrichtsklassen; 4. Gründung von Staats- und Stadtverbänden, Distriktsvereinigungen unter Leitung der Pfarrlichkeit, u. s. w.

Die Mitglieder des katholischen Frauenbundes sehen es als eine Ehre betrachten, gerade zu dieser Zeit, in der nach — Gott sei Dank! — beendeten Kriege so notwendige Rekonstruktionsarbeit unsere volle Aufmerksamkeit fordert, zum nationalen Frauenbunde gehören und die durch denselben gestellten Pflichten zu erfüllen. Laienapostel sollen sie sein, Laienmissethäter, die ihre eigene Selbstheiligung nicht vergessen, und die Pflege und Heiligung der ihnen von Gott anvertrauten Seelen nicht vernachlässigend, hinstreten aus dem Kreise ihrer Säkularität in die leidende und aus tausend Wunden blutende Welt, die heute mehr denn je voll von unaussprechlichem Elende Samariterinnenendienst sollen sie verrichten an ihren überbegünstigten und physisch und moralisch kranken Geschwestern und deren armen Kindern.

Mögen denn alle Mitglieder und Freunde des nationalen katholischen Frauenbundes mit neuer Begeisterung und neuem Eifer, mit Gottes gnädiger Hilfe, die hehren Ziele des Bundes zu verwirklichen und zu voller Blüte zu bringen helfen."

#### Frauenbund von Illinois ladet zu seiner Jahresversammlung ein.

Der Vorstand des Frauenbundes von Illinois vertheilte unter Datum des 12. April die offizielle Einladung zu seiner Jahresversammlung, die gleichzeitig mit der Versammlung des Staatsverbandes am 29. und 30. April in der St. Benediktus-Gemeinde zu Irving Park, Chicago, stattfinden wird. Das Schreiben enthält das offizielle Programm und mehrere Mittheilungen. Es schließt mit den Worten:

"Grave problems await solution. We urgently appeal to all our Catholic women to attend in large numbers and help energetically to realize a safe and sane reconstruction program. Pray fervently for the success of our convention! May God bless you and St. Elisabeth intercede for you!"

#### Weitreichende Versammlung der Gonzaga Union von St. Louis.

Die erste Versammlung der Gonzaga Union von St. Louis, nach einer durch die Zeitumstände verursachten unfreiwilligen Ruhepause von ungefähr acht Monaten, wurde am 10. April abgehalten. Die Beteiligung war sehr zufriedenstellend. Nachdem von einem geistl. Berather, hochw. C. Schilling, ein Ueberblick über die bevorstehende Arbeit gegeben worden war, wurden die bisherigen Beamten für das laufende Vereinsjahr wiedergewählt. Ein Kassenbestand von über \$100 wurde berichtet. Unter den vom Sekretär verlesenen Mittheilungen befanden sich mehrere von der Vereinigung entgegengebrachten Wohlwollen zeigende Schreiben. Die Veranstaltung eines Kampferausfluges auf dem Mississippi war Gegen-

stand des ersten Beschlusses. Ein weiterer Beschluß befaßte sich mit der Herausgabe eines monatlichen Organs zur Förderung der Interessen der Vereinigung. Der Sekretär, Herr Paul P. Hoegen, wurde als Delegat für die Konvention der katholischen Union von Mo. gewählt. Das Patronsfezt, das Fezt des hl. Marius, wird dieses Jahr den Bestimmungen der Konstitution entsprechend, gefeiert werden. Die Beamten sind: hochw. Ch. Schilling, geistl. Berather; Wm. Ottersbach, Präsident; Ernest G. Speh, 1. Vizepräsident; Jos. Doebber, 2. Vizepräsident; Paul P. Hoegen, prot. u. korr. Sekretär; Albert Mogel, Finanz-Sekretär; Edw. A. Koch, Schatzmeister; Leo Becard, Marschall.

#### Vereinsjubiläen.

Das goldene Jubiläum des St Michaels - Unterstützungs - Vereins zu Elizabeth, New Jersey, wurde am 2. und 3. März begangen. Am Sonntag, dem ersten Feztage, fand Morgens ein feierlicher Gottesdienst mit Predigt und gemeinschaftlicher Kommunion der Mitglieder des Jubelvereins statt. Nachmittags versammelte man sich zu einer geselligen Unterhaltung. Zwei eigens für diese Begebenheit von dem Ehrenpräsidenten des Vereins, hochw. Hubert G. Behr, D. D. und dem Präsidenten des Staatsverbandes New Jersey, Herrn Fred. Sarg, Sr., verfaßte volkstümliche Lieder wurden gemeinschaftlich gesungen. Ein Bankett bildete am Montagabend den Schluß der Feier. Ansprachen und Reden wurden gehalten von Herrn Fred. Sarg, Sr., hochw. J. J. Weisbecker, hochw. S. J. Behr, hochw. Norbert Sink, D. S. B., von Newark, und hochw. Vinus Schwarze von New Brunswick. Herr Victor Mravlag, Bürgermeister der Stadt Elizabeth, den dringende Amtsgeschäfte nach Washington gerufen hatten, sandte eine herzliche Glückwunsch - Depesche.

Ueber die Silber-Jubiläums-Versammlung des St. Josephs Unterstützungs-Vereins zu Andale, Kansas, und die Geschichte des Vereins schreibt uns Herr B. Bogner: „Letzten Sonntag, den 5ten April, hat der St. Josephs Unterstützungs-Verein seine 25ste Generalversammlung abgehalten. Vor 25 Jahren wurde der Verein von 12 Männern gegründet. Max Falk war der erste Präsident. Von diesen 12 Männern blieben 6 Männer trotz vieler Stürme dem Verein treu und verhalfen dem Verein zur Blüthe. Der Verein zählt heute an 110 Mitglieder. Fünf 6 Männer wurden als Jubiläums-Beamte gewählt: Max Falk, Präsident; Simon Kraus, Vize-Präsident; Ben. Engelbrecht, Sekretär; Frank Gressl, Vize-Sekretär; Math. Orth, Schatzmeister; Peter Bach, 2ter Schatzmeister. Möge der Verein sich die nächsten 25 Jahre verdoppeln und der deutschen Sache treu bleiben!"

(Fortsetzung von Seite 46.)

trennt war von der Halbinsel, was jedermann unter California versteht, waren die Franziskaner die ersten Glaubensboten.

In Unter-California waren wiederum die Franziskaner die ersten Missionäre und Gründer zeitweiliger Missionen unter den Indianern.

In Unter-California waren die Gründer von Indianer Missionen, welche erfolgreich waren und permanent blieben, die ehrwürdigen Jesuiten Padres.\*)

P. Zephyrin Engelhardt, D. S. M.  
\*) Man vergleiche Engelhardt, Missions and Missionaries of California, Vol. 1.



## Mittheilungen aus der Central - Stelle.

### Komitee für Soziale Propaganda:

Ht. Rev. G. B. Geer, Prot. Ap., Dubuque, Ia.

Nic. Gonner, Dubuque, Ia.

Rev. Dr. Jos. Loh, Columbus, O.

Joseph Freh, New York, N. Y.

Rev. Theo. Hammett, Philadelphia, Pa.

Joseph Freh, New York, N. Y.

Joseph Matt, St. Paul, Minn.

J. D. Zuenemann, St. Paul, Minn.

G. P. Kuntel, St. Louis, Mo., Leiter der C.-St.

Die Central-Stelle befindet sich zu St. Louis; alle Anfragen, Briefe, Geldsendungen u. s. w., für die Central-Stelle oder das Central-Blatt & Social Justice richtet man an

Central-Stelle des Central-Vereins,

### WAR RELIEF WORK AT ST. ELIZABETH SETTLEMENT.

The monthly routine at St. Elizabeth Settlement brought some new cases and new developments in others. In one case a woman and her 6 children were reunited with the husband and father who is working in a city in Oklahoma. Transportation was secured from the "Mullanphy Board" through our efforts. Details concerning this case and others will be reported later. Under the caption routine of the month comes the caring for 429 Nursery guests by the Sisters during the month, of which number 197 were cared for gratis; the Sisters also gave meals to 638 noon-day guests, of whom 376 were charity guests. The Social Visitor paid 58 family visits and made 67 business calls.

A fine lot of good cast-off clothing was received from Rev. Th. K. of B.... in Mo., and the St. Vincent de Paul Society, local headquarters, likewise sent a goodly assortment of useful pieces. This is the third donation of the kind coming from the St. Vincent de Paul Society since the beginning of the present calendar year.

In an humble way, the Settlement has performed a number of tasks properly considered war relief work. The first is one in which we cooperated with the Red Cross. The family consists of father, mother and four children, aged 10, 6, 3, and 2 years. The husband enlisted in the Army, believing he could remain in Home Service in St. Louis. After some time he was sent to a camp in the South, and the mother, ignoring advice to the contrary, journeyed after him, settling in a city near the camp. A large part of the allotment was thus used up for transportation expense. Some months later the husband was transferred, whereupon the woman determined to return to St. Louis. She being without funds, the Red Cross provided transportation, the family returned and, at the request of the Red Cross, the children were admitted into the Nursery while the mother went out to work.

Another case shows the following features: A young mother, whose husband was in the first draft and was sent to France soon after the marriage, brought her baby to the Settlement, so that she might go to work. While the child was in our care it received medical aid from our physician, who also prescribed a feeding formula. The husband is ex-

pected to return in May; the family will be reunited and go to house-keeping.

In another case we gave advice, did friend visiting, and secured medical aid. A woman, whose husband was in the service, desired to place her children in the Nursery while she went out to work. The physician advised that the woman, who is frail and delicate, should not go to work. Thereupon it was arranged that the Red Cross support the family, pending the arrival of the husband's allotment.

A rather unique case was that of a man who had a wife and child, neglected them, supported another woman and lived with her, and claimed exemption from military service on the plea of being obligated to support his wife and child. We were instrumental in having him placed in class 1 of the draft, he was placed in the Army, the wife went to work and we took care of the child in the Nursery. The allotment was secured for the wife. The other woman died last summer, the husband is now discharged, lives with his wife, who no longer must go to work and takes care of the child herself.

A sad case was that of an unmarried mother. The father of the child is in the service in France. The military allotment could not be secured. We aided the woman by purchasing furniture for her home, enabling her to go to house-keeping, secured employment for her, and cared for the child in the Nursery.

In another case—that of a deserted wife and four children—we had difficulty in securing the allotment, because the husband and father had declared himself a single man and had also slightly changed his name upon enlistment. After being in the service some time, the man wrote to his wife declaring his willingness to send her the allotment due her, to which, however, she was not technically entitled, since the Army records showed the husband and father as a single man. We managed to overcome the difficulties by presenting a certificate of marriage and other documents to the War Department, and, after some time, the pay allotment was granted and received. The four children were taken care of in our Nursery, while the mother worked; medical aid was obtained from our physician for the mother and one of the children. The husband and father is expected to return soon.

An unmarried mother, the father of whose child is in the service in France, also came to us for help and advice. The child is two months old. The woman has no home, and no friends with whom she can live. Her father is in the City Hospital in a dying condition, the step-mother is living with one of the children. We took mother and child to the Settlement physician, who prescribed for the mother and gave us a feeding formula for the infant, to be used during the hours that the woman is at work. The woman is to call on the physician weekly. She is to nurse her baby at the Settlement at noon each day; there she receives a warm meal at noon and in the evening. We have rented two small rooms for the woman and provided her with some food and the necessary furniture. The case will be followed up carefully.



**Das Missionswerk.**

Joseph Koesters, S. B. D., Missionar zu Tsaochowfu, China, dem eine Gabe von \$40.00 zugesandt worden war, schreibt:

„Tsaochowfu, Jan. 4, 1919.

Two days ago I received your kind communication of Nov. 2nd, 1918 and return my sincerest thanks for your forwarding to Techny the \$40 as well as for your good promise to do for me in the future what you can. The baptism names requested by the donors will be given to those who get baptized at the first opportunity....

Truly yours

Joseph Koesters."

Mitte Dezember vorigen Jahres über sandte die C.-St. dem hochw. J. J. Wemmers, M. S. C., zu Kensington, Australia, die Summe von \$50 für Mess-Stipendien. Die Bestätigung des Empfangs der Gabe folgt:

"Kensington-Sydney, January 25th, 1919.

Two days ago I received your kind letter of December 13th, 1918, and your cheque for £10-7-0, for which you ask me to have 50 Masses said by our Fathers in New Pomerania. I thank you very much for your help to the Mission, and today I am writing to the Superior of the Mission for the celebration of the Masses.

Yours faithfully in C. J.

J. J. Wemmers, M. S. C.,

Mission Procurator, Sacred Heart Monastery."

Hochw. Henry S. Westropp, S. J., in der Mission zu Poona in Indien, thätig, spricht seinen Dank für eine Gabe in der Höhe von \$60.00 im folgenden Briefe aus:

"Poona, Feb. 10, 1919.

Many thanks for your donation of Dec. 14th. Many God bless you and your noble work! I shall remember you daily at the altar. Could you do something for enclosed? Also could you put the request for stamps, all kinds, particularly high value, above 3c and especially War, Mexico, West India, etc. stamps in any of the Catholic papers. We can average 1c or more per stamp here. Likewise I would ask to have papers remailed me, particularly the following Catholic missionary papers, like Extension, Little Missionary, Queen's Work and other Catholic magazines. Ordinary newspapers are not of so much use. Also are wanted old picture cards and pictures (esp. holy), rosaries, medals, S. H. badges, etc., etc....

Will write again soon....

Sincerely in Xto.

Henry S. Westropp, S. J."

Der hochw. P. W. Brabender, O. M. I., der unter den Indianern zu Sechelt, British Columbia, thätig ist, hatte der Central-Stelle geschrieben, daß seine Reisefapelle bei einer stürmischen Meerfahrt ins Meer gefallen und verloren gegangen sei. Die Central-Stelle hatte ihm darauf eine ihr von den „Children of Mary“ zur Verfügung gestellte Reisefapelle geschickt, deren Empfang er mit folgendem Briefe bestätigt:

„Sechelt (British Columbia), 15. April, 1919.

Soeben bin ich von Vancouver zurückgekommen und habe die von Ihnen geschickte Tragfapelle mitgebracht. Verschiedenen Patres habe ich die Kapelle gezeigt, und jeder war sich darüber einig, daß dieselbe hochfein wäre. Ich selbst bin Missionar seit 14 Jahren und habe die verschiedensten Sorten davon bei den verschiedensten Missionaren gesehen. Die besten französischen Kapellen sind der geschickten nicht überlegen. Niemals sah ich eine bessere. Ich kann Ihnen deshalb nur danken und gratulieren. Bei dem Dank soll es aber nicht bleiben. Ich habe das feierliche Hochamt, wie versprochen, gehalten, war aber bei meiner Rückkehr Samstag Abends so ermüdet, daß ich nicht alle Schulkinder zur Beichte zulassen konnte. Übermorgen, am hl. Gründonnerstage, werden alle Schulkinder für den Central-Verein die hl. Kommunion aufopfern.

Es war Ihnen sicher unmöglich ein kleines Missale für die Tragfapelle zu erhalten. Der Krieg ist daran schuld. Die Patres von Vancouver haben mir versprochen, ein solches aufzustöbern. Diese Messbücher sind etwa 2 Zoll dick und 10 — 12 Zoll lang, gewöhnlich gebrauchen die Kleriker ein solches, um die Messzeremonien zu lernen.

Meine Indianer sind schon halb hier, morgen werden sie alle zur Stelle sein, um die hl. Charwoche mit ihren Zeremonien zu feiern. Manche kommen 90 Meilen weit. Am Mittwoch Abend gehe ich in den Norden, wo ich etwa 2 Wochen bleiben werde.... Zum Schlusse danke ich Ihnen nochmals recht herzlich und wünsche Ihnen und den Ihrigen ein freudiges und gesegnetes Auferstehungsfest. Unter den besten Grüßen

Ihr ergebenster

P. Wilh. Brabender, O. M. I."

Das in dem Briefe erwähnte Missale wurde später dem hochw. Herrn zugesandt.

P. Placidus Sialm, S. J., schreibt:

"St. Francis Mission, St. Francis, S. D., April 22, 1919.

I beg to acknowledge receipt of your great kindness, check for \$64.80 for our Indian Mission. The Central-Verein has been very charitable to us indeed since several years. We wonder often, how Divine Providence moves the hearts of good people to assist poor missionaries. Is it not in fulfillment of the second part of Christ's word: (I) Seek ye first the kingdom of God—(II) and all other things will be added through Divine Providence? Seeking first the kingdom of God, this is on our part, especially in a field like ours. Naturally there are a few attractions, but many trials. Just last week: travelling over bad roads, then no supper and sleeping in a haystack, then up early and along the road with no breakfast till 1 p. m. But one thing is plentiful: fresh air. Since the good, childlike faith of some old Indians is a great encouragement. Yes, also among them are holy souls, and even saints.

With most sincere thanks and good wishes for the Central-Verein I am

Yours very respectfully

Placidus F. Sialm, S. J."



## Der hochw. Bischof Wehrle empfiehlt in einem Hirtenbrief die Schriften der C.-St.

In einem sehr zeitgemäßen Hirten Schreiben des hochw. Bischofs Vincent Wehrle, D. S. B., von Bismarck, N. D., über die Gefahren und Strömungen auf politischem und sozialem Gebiete wird dringend auf die Wichtigkeit der Erkenntnis echter christlicher Grundsätze und deren Verbreitung und Vertheidigung hingewiesen. „Ich bitte alle katholischen Männer, schreibt der hochw. Herr gegen Schluß des Hirtenbriefes, „besonders solche von besserer Erziehung, die ersten sozialen Fragen der Gegenwart gründlich zu studieren. Ich empfehle für diesen Zweck ganz besonders die Schriften, welche von der Central-Stelle des Central-Vereins in St. Louis, Mo., veröffentlicht werden. Ebenso das englische Buch: „Küßlein“, The World Problem“.

### Urtheile über C.-B., C.-St. und „Central-Blatt“.

Hochw. John S. Schlechter, St. Paul, Minn., schreibt uns: „Mit Interesse verfolge ich die Artikel im C.-B. und bin besonders erfreut über die Arbeit und Anregungen des St. Elisabeth Settlement und Ihre liebevolle Fürsorge, die Sie den Missionen zuwenden.“

In einem aus Anlaß des Todes des C.-B. Präsidenten, Herrn Joseph Tren, geschriebenen Artikel äußerte sich der „Denver Catholic Register“ über das soziale Programm und die Kriegsfürsorgethätigkeit des C.-B. so:

“He headed an organization, that has the soundest social reform policy of any religious society in America and which made a splendid record for itself in the recent war, proving the patriotism of Catholics of German blood.”

### Zur Schaffung einer stetig fließenden Einnahmequelle der Central-Stelle.

Auf dem Programm der Generalversammlungen mehrerer Staatsverbände steht bereits die Erörterung der praktischen Durchführung von Anregungen zur Schaffung einer stetig fließenden genügenden Unterstützung der C.-St. Den Beschließungen der Versammlungen gleichsam vorausseilend, werden von einzelnen Vereinen, Gemeinden, u. s. w. bereits Gaben eingesandt. Von einem Prälaten lief eine Gabe von \$100 ein. Der Staatsverband Pennsylvania veröffentlicht eine Sammelliste, die bereits \$557.44 aufweist. Ein hochw. Herr, dessen Gemeinde hierzu ein Scherfflein beitrug, schreibt bei Uebermittlung der Gabe an den geistl. Berather des Verbandes: „Ich hoffe, daß es Ihnen Freude macht und unserer guten Sache hilft, wenn es auch nicht viel ist, da unsere Gemeinde, wie Sie wissen, klein ist und hauptsächlich aus armen, schwerarbeitenden österreich-ungarischen Cementarbeitern besteht. Aber wir wollen probieren, wenigstens unser Theil zu thun.“

### Preßstimmen über einen Preßbrief der Central-Stelle.

Auf das Erscheinen des Preßbriefes der C.-St.: „Die Erziehung als Aufgabe der Familie“, der auch als freies Flugblatt ausgegeben worden ist, machte z. B. der „Wanderer“ mit folgender Notiz aufmerksam: „Auf Seite 2 veröffentlichen wir den jüngsten Preß-

brief der Centralstelle, der ein hochaktuelles Thema, die Schulfrage, behandelt.“ Auch das „Kath. Wochenblatt“ lenkte die Aufmerksamkeit seiner Leser auf das Erscheinen der Abhandlung mit einer editoriiellen Notiz: „Ein sehr zeitgemäßer Artikel, heißt es da, „über Erziehung als Aufgabe der Familie“ in zwei Ausgaben von der Central-Stelle, beginnt in heutiger Nummer. Die werthen Leser sind gebeten, der sachlichen Darlegung des überaus wichtigen Themas besondere Aufmerksamkeit zu schenken und wenn thunlich auch Freunde und Bekannte oder Nachbarn... zum Lesen derselben einzuladen.“

### SOCIAL ARTICLES IN THE MAGAZINES.

Bourne, Henry E.: Food Control and Price Fixing in Revolutionary France II; The Journal of Political Economy (Chic.), Vol. XXVII, No. 3.

Haney, Lewis H.: Price-Fixing in a Competitive Industry.—A Pioneer Case; The American Economic Review (Princeton, N. J.), Vol. IX, No. 1.

Putnam, George: The Federal Farm Loan System; The Amer. Econ. Rev. (same issue.)

Eberle, George J.: Labor Turnover; The Amer. Econ. Rev. (same issue.)

The Fenwick Club, Cincinnati; The Queen's Work, St. Louis, Mo., May.

Gannett, Lewis S.: International Labor Legislation; The Survey, April 19.

Gleason, Arthur: Industrial History in the Making; The Survey, April 26.

Byam, Eber Cole: The Orgy of Radical Socialism; America, Apr. 26.

Dinneen, F. G., S. J.: The Chicago Motion-Picture Investigation, America, Apr. 26.

Social Service as a Profession; Editorial in the Catholic Charities Review; April.

Ross, Rev. J. Elliot, C. S. P.: Professional and Volunteer Charity; The Catholic Charities Review, April.

### Referenzen.

#### Volkswirtschaft und soziale Frage.

Proceedings of the Employment Managers' Conference, Rochester, N. Y. May 9, 10 and 11, 1918. Bulletin No. 247 of the U. S. Bureau of Labor Statistics, Washington, 1919.

The Industrial Replacement of Men by Women in the State of New York. Bulletin No. 93 of the New York State Dept. of Labor. May 1919.

Women in the Lead Industries. Bulletin No. 253 of the U. S. Bureau of Labor Statistics, Washington, 1919.

Wallace, W. B.: The Housing Problem in Nova Scotia; an Evil, its Growth and Remedy. Halifax, January, 1919.

Twelfth Annual Report of the Public Employment Offices for the Year 1918. Public Document No. 80 of the Commonwealth of Massachusetts. Boston, 1919.

An Outline for a Birth-Registration Test. Bulletin No. 54 of the Children's Bureau of the U. S. Dept. of Labor. Washington, 1919.

Summary of the Report on Reciprocity and Commercial Treaties. With Conclusions and Recommendations of the Commission. Publication of the U. S. Tariff Commission. Washington, 1919.

Infant Mortality. Publication No. 37 of the Children's Bureau of the U. S. Dept. of Labor. Washington, 1919.

The New Day in North Dakota (A collection of some of the principal laws passed by the recent state assembly under nonpartisan rule). Industrial Commission of North Dakota. Bismarck, 1919.